



V 6458 EX

STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG-HOLSTEIN

36. Jahrgang · Heft 7

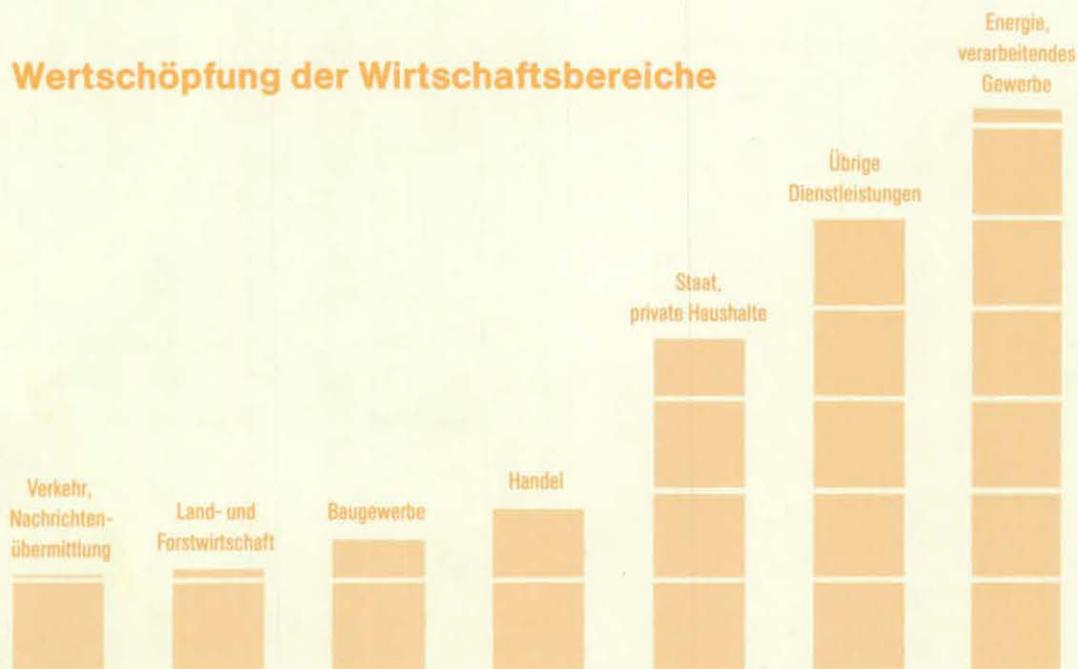
Juli 1984

Grafik des Monats: **Vierzehn Jahre Bautätigkeit**

Aufsätze: **Kinderunfälle**
Energieverbrauch der Industrie

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche



Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

Wirtschaftsstatistische Schnellinformation

		absolut	Veränderung gegenüber gleichem Monat des Vorjahres in %	Monatsdurchschnitt	Veränderung gegenüber gleichem Zeitraum des Vorjahres in %
Verarbeitendes Gewerbe¹					
		April 1984		Januar bis April 1984	
Beschäftigte	1 000	162	- 2,0	162	- 2,6
Geleistete Arbeiterstunden	Mill. Std.	15	- 4,2	16	- 2,4
Löhne und Gehälter	Mill. DM	492	+ 4,2	471	+ 2,3
Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	2 903	+ 3,5	2 823	+ 4,2
Inlandsumsatz	Mill. DM	2 250	- 1,0	2 242	+ 2,7
Auslandsumsatz	Mill. DM	653	+ 23,0	582	+ 10,5
Auftragseingang ausgewählter Wirtschaftszweige	Mill. DM	1 435	+ 5,3	1 659	+ 2,2
aus dem Inland	Mill. DM	989	+ 7,9	1 208	+ 3,6
aus dem Ausland	Mill. DM	446	+ 0,0	451	- 1,4
Energieverbrauch	1 000 t SKE	211	+ 8,5	223	+ 14,5
Bauhauptgewerbe²					
Beschäftigte	1 000	48	- 2,4	47	+ 2,2
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. Std.	5	- 5,5	4	+ 2,1
Löhne und Gehälter	Mill. DM	130	+ 0,8	105	+ 7,6
Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	298	- 2,5	237	- 0,2
Auftragseingang ³	Mill. DM	242	- 12,6	206	- 14,1
Baugenehmigungen⁴					
Wohnbau	Wohnungen	1 211	- 38,1	1 060	- 17,9
Nichtwohnbau	1 000 m ³ umbauter Raum	360	- 47,2	335	- 46,8
Einzelhandel					
		März 1984		Januar bis März 1984	
Umsatz (einschl. Umsatzsteuer) Meßziffer 1980 = 100		109,9	- 4,4	101,6	+ 1,7
Gastgewerbe					
Umsatz (einschl. Umsatzsteuer) Meßziffer 1980 = 100		83,6	- 3,0	74,6	- 1,0
Fremdenverkehr⁵					
Ankünfte	1 000	127	- 16,8	99	- 4,0
Übernachtungen	1 000	512	- 19,2	383	- 5,5
Arbeitsmarkt					
		April 1984		Januar bis April 1984	
Arbeitslose	Anzahl	107 031	+ 1,5	117 195	+ 1,1
		März 1984		Januar bis März 1984	
Ausfuhr	Mill. DM	891	+ 0,2	757	+ 12,8
Ausfuhr ohne Schiffe	Mill. DM	891	+ 17,1	756	+ 20,4
Kredite⁶					
Bestand am Monatsende					
kurzfristige Kredite	Mill. DM	9 353	+ 3,2	9 114	+ 3,0
mittel- und langfristige Kredite ⁷	Mill. DM	40 470	+ 6,4	40 473	+ 6,9

1) Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten. Zur Methode siehe Statistischen Bericht E I 1

2) Zur Methode siehe Statistischen Bericht E II 1 3) Nur Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten

4) Nur Errichtung neuer Gebäude 5) in Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten (ohne Jugendherbergen und Campingplätze)

6) an inländische Unternehmen und Private 7) einschließlich durchlaufender Kredite

INHALT 7/84

	Seite
Aktuelle Auslese	113
Aufsätze	
Stationär behandelte Kinderunfälle 1977 bis 1981	114
Energieverbrauch des verarbeitenden Gewerbes im Strukturwandel	122
Grafik des Monats	120
Tabellenteil	Beilage
Wirtschaftskurven A (allgemein)	3. Umschlagseite

Neu erschienen:

Statistisches Jahrbuch Schleswig-Holstein 1983
170 Seiten, Preis 20,-- DM

Beachten Sie bitte die Inhaltsübersichten
auf den übrigen Seiten dieser Einlage!

Inhalt der letzten fünf Hefte
nach Monaten

Heft 2/1984

Berufspendler 1982
Feldfruchternte 1983

Heft 3/1984

Gartenbau
Binnenfischerei

Heft 4/1984

Schleswig-Holstein im Jahre 1983

Heft 5/1984

Der Hamburg-Nachbarraum bis 1995

Heft 6/1984

Ausstattung der Haushalte
Reiseziel Schleswig-Holstein



STATISTISCHE MONATSHEFTE SCHLESWIG-HOLSTEIN

36. Jahrgang · Heft 7

Juli 1984

Aktuelle Auslese



CDU verfehlte 2. Sitz nur knapp

Nach dem vorläufigen Ergebnis zur Europawahl am 17. Juni 1984 verfehlte die Landesliste der CDU in Schleswig-Holstein nur knapp den 2. Sitz. Die CDU erzielte insgesamt 32 Sitze und davon entfällt der 14. auf Schleswig-Holstein. Die schleswig-holsteinische CDU hätte zwei Sitze erreicht, wenn die Wahlbeteiligung in unserem Lande – unter gleicher Stimmenverteilung – 60,4 % anstelle von 57,6 % ausgemacht hätte. Gleiches wäre eingetreten, wenn der Stimmenanteil der CDU 46,6 % anstelle von 44,4 % betragen hätte. In beiden Fällen bekommt die schleswig-holsteinische CDU 25 000 Stimmen mehr und würde damit den 32. Sitz erzielen. Der 2. schleswig-holsteinische Sitz wäre zu Lasten von Hamburg gegangen, das dann keinen Sitz erhalten hätte.



Über 29 000 Studenten im Sommersemester 1984

Im noch laufenden Sommersemester sind an den schleswig-holsteinischen Hochschulen 29 176 Studenten immatrikuliert, womit ein neuer Höchststand der Studentenzahl in einem Sommersemester erreicht wurde. Gegenüber dem Sommersemester 1983 sind damit 2 006 (7,4 %) Studenten mehr eingeschrieben. In diesen Zahlen sind jedoch 734 Berufstätige enthalten, die an der privaten, staatlich anerkannten Hochschule für Berufstätige, Rendsburg, einem Fernfachhochschulstudium zum Betriebswirt oder Wirtschaftsingenieur nachgehen. Sie konnten erst-

mals, wenn auch noch nicht vollständig, in die amtliche Studentenstatistik einbezogen werden. Ohne diesen Beitrag der Zuwachs der Studentenzahl 4,7 % (1 272).

Unter den Studenten waren 1 354 Studienanfänger, eine Zahl, die noch in keinem Sommersemester erreicht wurde. 69 % von ihnen begannen ein Studium an den Fachhochschulen (einschl. Verwaltungsfachhochschule Altenholz und Hochschule für Berufstätige, Rendsburg).

An der Universität Kiel stieg die Studentenzahl gegenüber dem Sommersemester 1983 um 3,7 % auf 16 325, die Medizinische Hochschule Lübeck meldet 814 Studenten und damit 207 (34,1 %) mehr als im Sommer 1983.

Weiterhin rückläufig ist der Studentenbestand der Pädagogischen Hochschulen: An der Pädagogischen Hochschule Kiel studieren 1 946 (-13,2 % gegenüber dem Vorjahr) und an der Pädagogischen Hochschule Flensburg 807 (-14,4 %) Personen.

Die Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschule Altenholz und Hochschule für Berufstätige, Rendsburg) konnten dagegen wiederum Zuwächse melden: Gegenüber dem Vorjahressemester stieg die Zahl der Studenten um 948 (15,2 %) auf jetzt 7 175. Die meisten von ihnen sind an der Fachhochschule Kiel eingeschrieben – nämlich 3 914 –, danach folgen Lübeck mit 1 651, Wedel mit 903 und Flensburg mit 707 Studenten. Die Verwaltungsfachhochschule Altenholz meldete 1 036 (-3,3 %) Studierende.

Schließlich sind an der Musikhochschule Lübeck 339 Studenten immatrikuliert, 6 weniger als im Sommersemester 1983.

Stationär behandelte Kinderunfälle 1977 bis 1981

Ergebnisse einer Sekundäranalyse der Krankenhauspatientenstatistik

Von Angela Zink, Johannes Korporal, Hans-Jürgen Christen und Christoph Zink, Berlin

Die wachsenden Erfolge der Pädiatrie bei der Behandlung akut-infektiöser und chronischer Krankheiten haben den Stellenwert der Unfälle bei der Sterblichkeit (Mortalität) und der Krankheitshäufigkeit (Morbidität) im Kindesalter immer deutlicher zu Tage treten lassen.

Zwar hat die gesamte Mortalität im Kindesalter von 1949 bis 1981 auf ungefähr ein Viertel des Ausgangswertes abgenommen; tödliche Unfälle hatten an diesem Rückgang jedoch nur geringen Anteil, so daß ihre relative Bedeutung gestiegen ist. Erst seit Beginn der 70er Jahre nimmt auch die Unfallmortalität deutlich ab – wesentlich bedingt durch den Rückgang der Sterblichkeit an Verkehrsunfällen.

Ist die Unfallmortalität aufgrund der amtlichen Todesursachenstatistik und der Statistik der Verkehrsunfälle – trotz der hieran immer wieder geübten Kritik – noch einigermaßen zuverlässig und differenziert zu beurteilen, so ist es wesentlich schwieriger, Inzidenz und Prävalenz nicht-tödlicher Unfälle, also die Unfallmorbidität, zu quantifizieren. Sozialrechtlich definierte Leistungsstatistiken (z. B. der Gesetzlichen Unfallversicherung oder von Krankenversicherungen) oder die amtliche Verkehrsunfallstatistik erfassen nur Teilbereiche der Unfallmorbidität und legen die Vermutung nahe, Haus- und Freizeitunfälle von Kindern, die durch diese Statistiken im allgemeinen nicht erfaßt werden, seien von geringerer Bedeutung als Verletzungen bei Verkehrs-, Schul-, Kindergarten- oder Hort-Unfällen.

Diese ungünstige Situation bei der Dokumentation der Unfallmorbidität ist verantwortlich dafür, daß zuverlässige Zahlen über Inzidenz, Prävalenz oder Unfallmorbidität nach Verletzungsarten oder Unfallkategorien in der Bundesrepublik kaum vorhanden sind und daß in der klinischen oder sozialmedizinisch-epidemiologischen Forschung auf die Hochrechnung von regionalen oder klinikbezogenen Statistiken oder auf die Analogisierung von Zahlen internationaler Statistiken zurückgegriffen werden muß.

Eine zuverlässige Aussage über die Dimension und über Aspekte des Unfallgeschehens ist hier von einer Morbiditätsstatistik zu erwarten, die als Krankenhausstatistik an Diagnose und Behandlung orientiert ist. Außer Betracht bleiben hier selbstverständlich durch

niedergelassene Ärzte oder in Klinikambulanzen behandelte Unfallverletzungen, die die Zahl der stationär versorgten Unfallfolgen bei weitem übersteigen dürften. Hinsichtlich wissenschaftlich abgesicherter Aussagen zur Diagnostik oder Behandlung im ambulanten Bereich sind wir – abgesehen von einigen wenigen strukturanalytischen Untersuchungen – weitgehend auf Vermutungen angewiesen.

Schleswig-Holstein erfaßt als einziges Bundesland stationär behandelte Patienten unter klinischen Gesichtspunkten mit einigen knappen sozialen Grunddaten. Ergebnisse dieser Statistik werden seit 1969 in einer eigenen Reihe publiziert¹. Die Morbiditätsstatistik des Landes Schleswig-Holstein wird durch das Statistische Landesamt in Kiel im Auftrag des Sozialministeriums erstellt. Grundlage sind freiwillige Meldungen aus Akutkrankenhäusern des Landes. Statistische Einheit ist der abgeschlossene „Krankenhaus-Abteilungs-Fall“. Der Anteil der erfaßten Krankenhausesfälle hat von 1970 (45,6 %) bis 1981 (84,5 %) bezogen auf alle Betten in Akutkrankenhäusern des Landes kontinuierlich zugenommen. Der Erfassungsgrad von kinderklinischen Betten beträgt seit 1975 über 70 %; er lag bis 1977 über demjenigen aller Akutkrankenhäuser. In den letzten dokumentierten Jahren nähert er sich allmählich der 80 %-Grenze.

Wir haben Primärdaten, die uns freundlicherweise vom Statistischen Landesamt Schleswig-Holstein überlassen wurden, für die Gruppe der Kinder mit Unfallverletzungen ausgewertet und stellen im folgenden einige Ergebnisse vor².

1) Stat. Berichte A IV 9 – j/1969-81 „Die Krankheiten der Krankenhauspatienten in Schleswig-Holstein“.

In Berlin (West) existiert seit Mitte 1974 eine Morbiditätsstatistik der Kinderkliniken, die zunächst (bis 1976) jährlich in den Jahresgesundheitsberichten und 1981 zusammenfassend für die Jahre 1977 bis 1981 veröffentlicht wurde. Der Senator für Gesundheit, Soziales und Familie: Jahresgesundheitsbericht 1981. Berlin, 1983, S. 375 - 395

Fußnote 2 siehe nächste Seite

Allgemeine und Unfallmorbidity

In den fünf Jahren von 1977 bis 1981 wurden nach der Morbiditätsstatistik in Schleswig-Holstein 180 000 Kinder unter 15 Jahren stationär aufgenommen. Hierin sind Klinikaufenthalte gesunder Neugeborener nicht enthalten. Gut 30 000 Kinder mußten wegen Unfallverletzungen stationär behandelt werden. Wegen der sehr weitgehenden Erfassung von Klinikbehandlungen ist es zulässig, bevölkerungsbezogene Berechnungen der Häufigkeit stationärer Behandlungen anzustellen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Zahlen – wie erwähnt – das tatsächliche Geschehen wegen der nicht vollständigen Meldung um etwa 20 % unterschätzen.

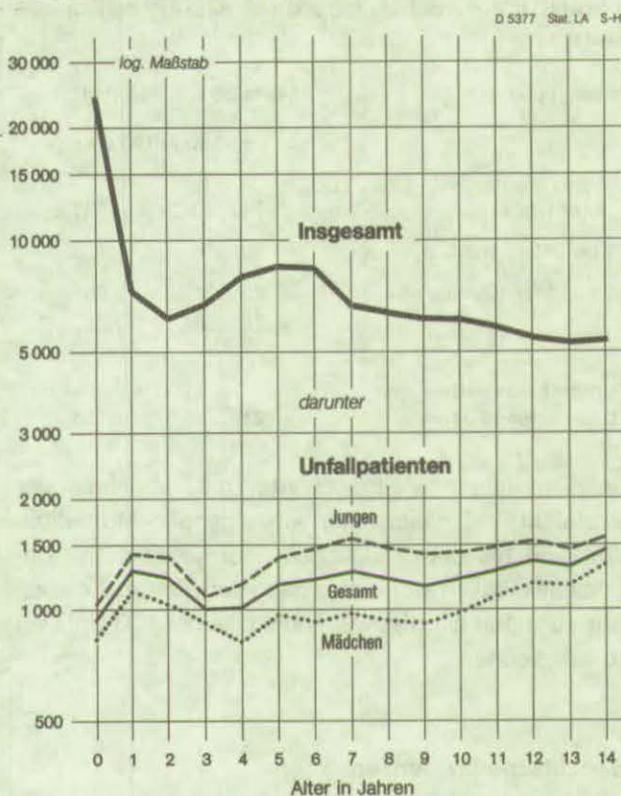
Unter Vernachlässigung dieser Untererfassung läßt sich feststellen, daß je nach Alter jedes 70. bis 100. Kind pro Jahr einen stationär behandlungsbedürftigen Unfall erlitt. Als Inzidenz oder Morbiditätsziffer ausgedrückt, entspricht dies einem Wert von 1 000 bis 1 500 Unfällen je 100 000 Kinder in der Altersgruppe der unter-15jährigen.

Vergleicht man die allgemeine stationäre Morbidität im Kindesalter mit der Inzidenz von Behandlungen wegen Unfällen, so wird die steigende Bedeutung der Unfallverletzungen mit zunehmendem Alter der Kinder deutlich (Bild 1). Nach einer sehr hohen Rate von Krankenhausbehandlungen bei Säuglingen sinkt die Häufigkeit stationärer Aufnahmen zunächst ab, erreicht jedoch zwischen dem vierten und dem siebenten Lebensjahr ein ausgeprägtes Maximum. Erst nach dem neunten Lebensjahr werden die Werte des dritten Lebensjahrs unterschritten.

Der Anstieg der allgemeinen stationären Morbidität nach dem dritten Lebensjahr ist zu etwa einem Drittel auf Operationen wegen „Hypertrophie der Gaumen-

Stationär behandelte Kinder
je 100 000 Kinder gleichen Alters und Geschlechts
im Durchschnitt der Jahre 1977 bis 1981

Bild 1



und Rachenmandeln“ zurückzuführen. Hinzu kommen als häufige Einweisungsdiagnosen dieses Alters Entzündungen der Augenlider, der Mandeln und des Mundraumes, Leistenbrüche, Phimosen und verschiedene, operativ behandelte Fehlbildungen. Es ist denkbar, daß anlässlich der Betreuung von Kindern in Gemeinschaftseinrichtungen, also bei der Anmeldung in Kindergärten oder bei der Einschulung, bestimmte behandlungsbedürftige Krankheiten oder Normabweichungen entdeckt und einer stationären Diagnostik und Therapie zugeführt werden. In diesen Zeitraum fallen auch typischerweise terminierbare operative Eingriffe wie z. B. Mandeloperationen.

Im Vergleich hiermit weist die Inzidenz der stationär behandelten Unfälle weit geringere Schwankungen mit dem Alter der Kinder auf. Mit sinkender allgemeiner Behandlungsinzidenz nimmt ihre Bedeutung für die stationäre Morbidität zu, so daß in den höheren Altersgruppen durchschnittlich jeder vierte Behandlungsfall auf einen Unfall zurückzuführen ist.

Stellt man die Inzidenz klinisch behandelter Unfälle der Mortalität durch Unfälle gegenüber, so wird bei Betrachtung nach dem Alter zunächst die mit dem Alter zunehmende Unfallmorbidity deutlich. Auf das erste Lebensjahr mit einem hohen Sterberisiko an

2) Wenigstens am Rande soll betont werden, daß wir den Stellenwert öffentlich geführter Statistiken für Forschung und Wissenschaft als hoch einschätzen und daß wir den Eindruck haben, daß sie viel zu selten in Forschungsarbeiten einbezogen werden. Dies mag auf Schwierigkeiten in der Kooperation zwischen Verwaltung und Wissenschaft, aber auch auf administrative Eingriffe in den Katalog der erhobenen Merkmale zurückgehen, die eine Auswertung über längere Zeiträume sehr erschweren. Diese Einschränkungen gelten für die vorliegende Analyse nicht. Wir haben aufgrund unserer Erfahrungen mit datenhaltenden öffentlichen Einrichtungen den Eindruck, daß eine im beiderseitigen Interesse liegende Zusammenarbeit auch unter den Bedingungen des geltenden Datenschutzrechtes möglich ist. Wir verbinden diese Bemerkungen mit einem herzlichen Dank an das Statistische Landesamt Schleswig-Holstein

Unfall-Letalität in Schleswig-Holstein 1977 - 1981 nach dem Alter

(dargestellt durch den Vergleich von stationär behandelter Unfallmorbidity und -mortalität je 100 000 lebende Kinder der jeweiligen Altersgruppe)

Altersgruppe	Mortalität	Morbidity
	Inzidenz je 100 000	
Unter 1 Jahr	74	929
1 bis unter 5 Jahre	30	1 123
5 bis unter 10 Jahre	20	1 209
10 bis unter 15 Jahre	13	1 334
Durchschnittswerte 0 bis unter 15 Jahre	21	1 235

Unfällen folgen Zeitabschnitte mit abnehmender Mortalität bei gleichzeitig ansteigender Morbidity. Während bei den Säuglingen noch jeder achte Unglücksfall tödlich endet, sind nach dem fünften Lebensjahr nur noch ein bis zwei Todesfälle bei 100 Unfällen zu verzeichnen.

Spezifische Inzidenzen

Das höhere Unfallrisiko von Jungen ist ein in der Literatur vielfach bestätigter Befund. Bezogen auf die

stationär behandelten Unfallverletzungen beträgt ihre durchschnittliche Häufigkeit in Schleswig-Holstein das 1,4fache des Vergleichswertes der Mädchen.

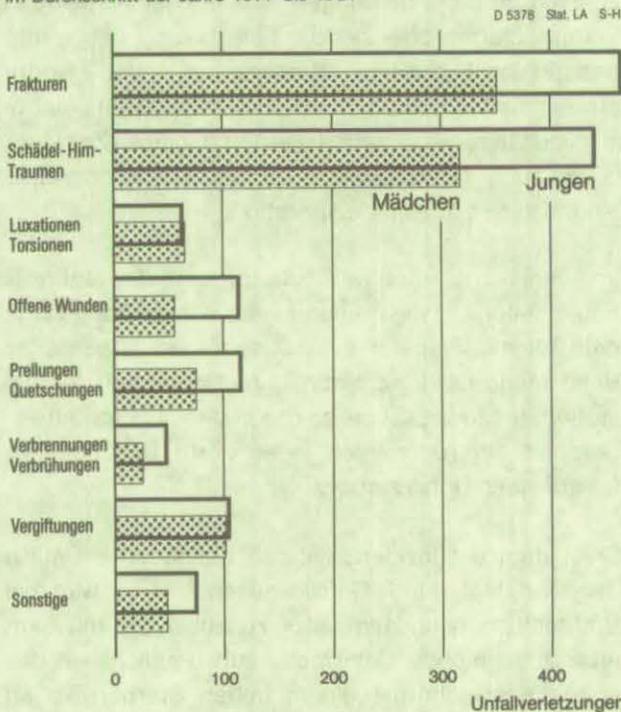
Die Inzidenz verschiedener Unfallverletzungen im Vergleich von Jungen und Mädchen ist in Bild 2 dargestellt. Jungen sind auffällig überrepräsentiert bei offenen Wunden und bei Verbrennungen und Verbrühungen (2 : 1). Bei Frakturen, Schädel-Hirn-Traumen und Prellungen/Quetschungen ist ihre Inzidenz noch anderthalb mal so hoch wie die der Mädchen. Dagegen bestehen kaum geschlechtsspezifische Differenzen bei Luxationen und Torsionen oder bei den Vergiftungen.

Bild 3 zeigt die Inzidenzen der wichtigsten Verletzungsarten nach dem Alter der Kinder. Steile Anstiege mit dem Alter sind bei Frakturen und – auf weit niedrigerem Niveau – auch bei Luxationen und Torsionen festzustellen. Schädel-Hirn-Traumen haben ein ausgeprägtes Maximum im Alter von fünf bis sieben Jahren.

Vergiftungen weisen erwartungsgemäß die höchste Inzidenz im zweiten Lebensjahr auf. Auffällig ist jedoch der deutliche Anstieg der Vergiftungen bei 13- bis 14jährigen Kindern. Er geht teilweise auf Alkoholintoxika-

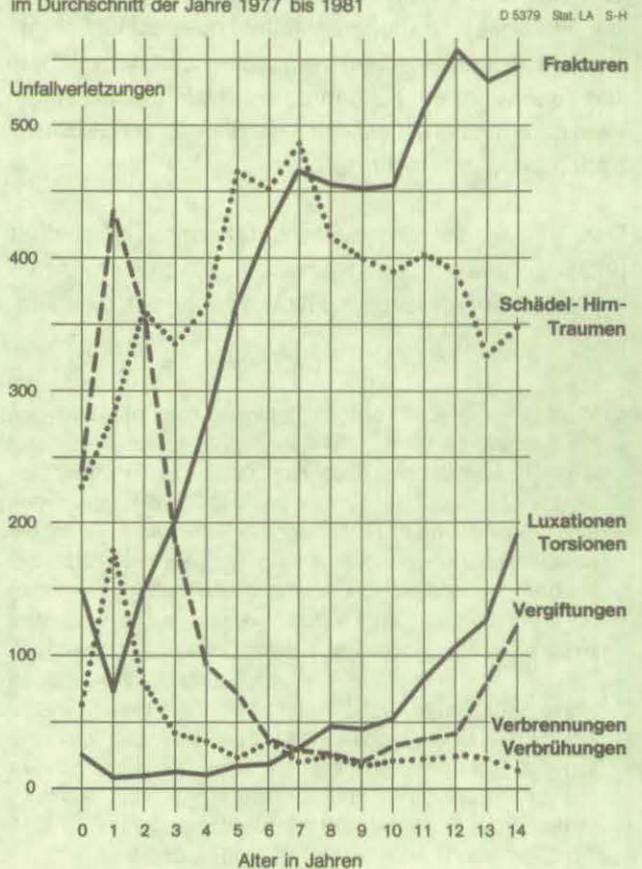
Stationär behandelte Unfallverletzungen bei Jungen und Mädchen unter 15 Jahren je 100 000 Kinder gleichen Alters und Geschlechts im Durchschnitt der Jahre 1977 bis 1981

Bild 2



Altersspezifische Inzidenzen stationär behandelter Unfallverletzungen im Durchschnitt der Jahre 1977 bis 1981

Bild 3

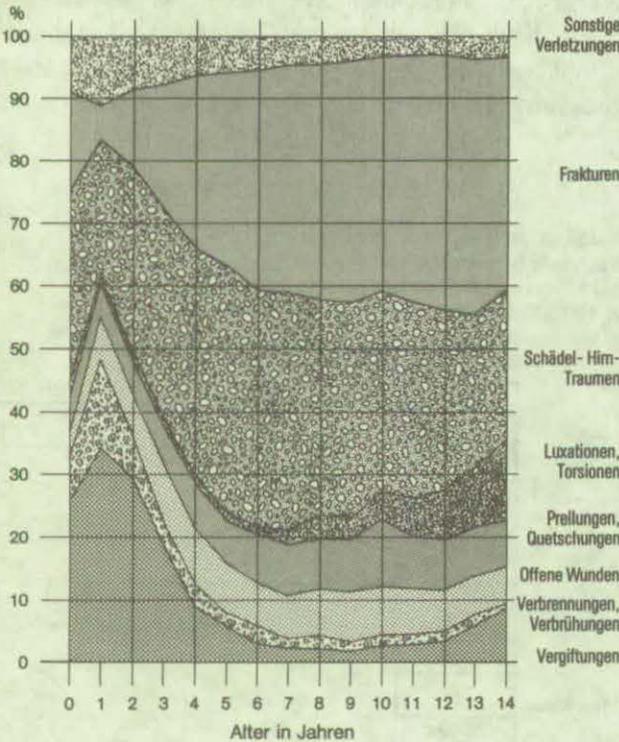


tionen zurück; es ist aber auch an Tablettenmißbrauch oder suizidale Hintergründe der Vergiftung zu denken.

Verbrennungen und Verbrühungen nehmen den bekannten Verlauf mit einer hohen Gefährdung der Kinder im zweiten Lebensjahr und danach rasch sinkenden Raten.

Die unterschiedliche Verteilung der Unfallverletzungen nach dem Alter der Kinder wird bei einer Betrachtung der relativen Häufigkeit einzelner Diagnosen noch deutlicher (Bild 4). Im Kleinkindalter ist die überragende Bedeutung von Vergiftungen und Schädel-Hirn-Traumen, aber auch von Verbrennungen und Verbrühungen, unübersehbar. Bei älteren Kindern stehen dagegen Schädel-Hirn-Traumen und Frakturen ganz im Vordergrund der Unfallverletzungen.

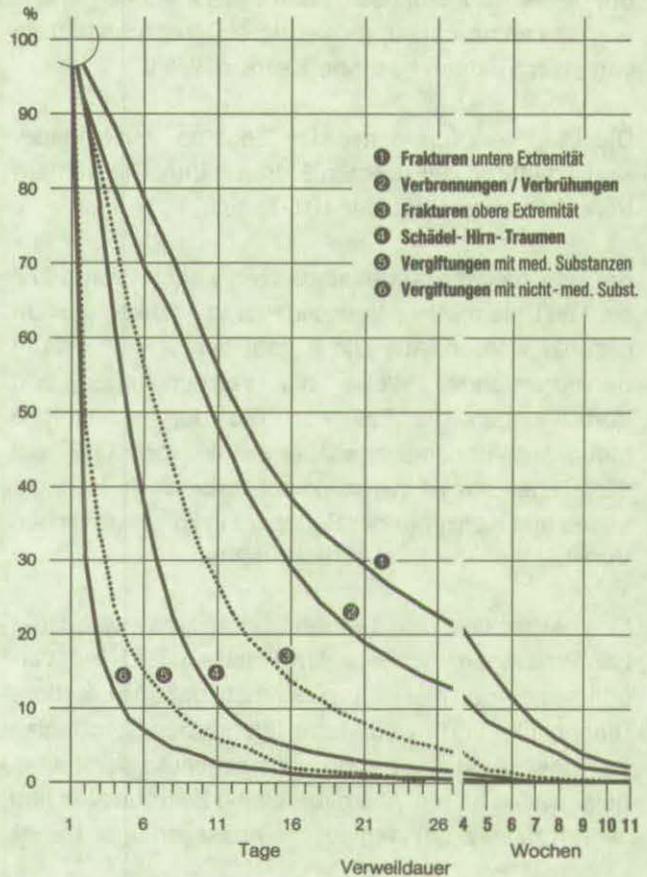
Bild 4
Altersspezifische Anteile stationär behandelter Verletzungsarten an allen behandelten Unfällen im Durchschnitt der Jahre 1977 bis 1981



D 5380 Stat. LA S-H

Bild 5
Anteile der Kinder unter 15 Jahren mit bestimmter Dauer stationärer Behandlung ausgewählter Unfallverletzungen im Durchschnitt der Jahre 1977 bis 1981

D 5381 Stat. LA S-H



Sehr kurze Verweildauern haben Kinder mit Vergiftungsunfällen, wobei sich die medizinische Versorgung hier in vielen Fällen auf Beobachtungen des Verlaufs bei nicht gesicherter Ingestion oder Aufnahme nur geringer Mengen eines giftigen Mittels beschränken dürfte. Die mittlere Verweildauer beträgt deshalb nur zwei bis drei Tage. Dabei bedürfen Medikamentenvergiftungen im Durchschnitt einer längeren Behandlung als Vergiftungen mit medizinisch nicht gebräuchlichen Substanzen, also z. B. Haushaltschemikalien oder Pflanzen. Während bei Medikamentenvergiftungen 50 % der Kinder nur einen Tag in der Klinik bleiben mußten, traf dies bei den anderen Intoxikationen sogar auf 70 % der Kinder zu.

Demgegenüber sind bei allen anderen Unfallverletzungen Entlassungen in den ersten Tagen ausgesprochen selten. Kinder mit Schädel-Hirn-Traumen werden im Durchschnitt nach sechs bis sieben Tagen entlassen; Frakturen der oberen Extremität werden im Mittel 8,5 Tage lang behandelt.

Sehr lange Verweildauern weisen Kinder mit Verbrennungen und Verbrühungen auf. Nur etwa 30 % der

Verweildauer

Ein Indikator für die Schwere der Unfallverletzung ist sicherlich die Dauer des stationären Aufenthaltes. In Bild 5 ist jeweils der Anteil der Kinder dargestellt, die sich nach einer bestimmten Verweildauer noch in der Klinik befinden.

Fälle – mit vermutlich geringen Schweregraden – können innerhalb der ersten Woche wieder entlassen werden. Verweildauern von über vier Wochen kommen bei dieser Verletzungsart noch bei 12 % aller Kinder vor, was angesichts ihres niedrigen Durchschnittalters von etwa 5 Jahren besonders schwer wiegt.

Die Diagnosegruppe mit der längsten Verweildauer sind Frakturen der unteren Extremitäten. Die mittlere Verweildauer beträgt hier 18,5 Tage.

Bei den meisten Verletzungsarten konnte von 1977 bis 1981 die mittlere Verweildauer in Krankenhäusern gesenkt werden. Aus Bild 6 geht hervor, daß dies in beeindruckender Weise bei Verbrennungen und Verbrühungen der Fall war: Die durchschnittliche stationäre Behandlungsdauer sank von 17,2 auf 12,6 Tage. Dies ist zweifellos auf verbesserte Möglichkeiten und Konzepte der Behandlung von thermischen Verletzungen der Haut zurückzuführen.

Eine leicht sinkende Tendenz zeigt die Verweildauer bei Prellungen, Schädel-Hirn-Traumen und bei Vergiftungen. Auch hier ist anzunehmen, daß spezifischere Diagnostik und veränderte Versorgungsstrategien zu einer Abkürzung von Krankenhausaufenthalten beigetragen haben. Allerdings ist ein Zeitraum von fünf Jahren zu kurz, um verbindliche Aussagen über Trends

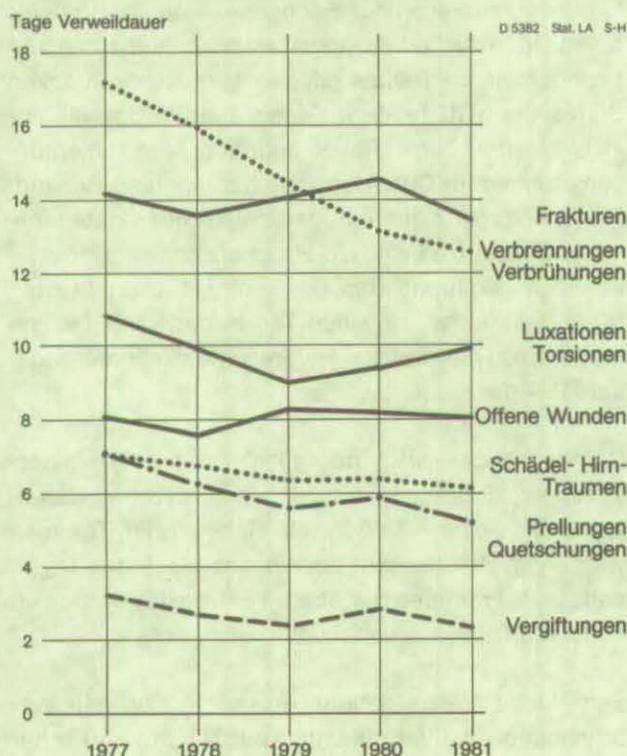
in der stationären Behandlung zu machen. Dies gilt vor allem für die Diagnosegruppen, bei denen keine Tendenz erkennbar ist, wie Luxationen, offene Wunden oder Frakturen. Allerdings ist bei diesen Verletzungsarten auch nicht plausibel anzunehmen, daß Veränderungen der therapeutischen Möglichkeiten erheblichen Einfluß auf die Verweildauer haben könnten.

Stadt und Land

Wie amtliche Statistik zumeist, so wird auch die Statistik der Krankenhauspatienten in Schleswig-Holstein wohnortbezogen geführt. Dies hat den Vorteil, daß die Zahl der stationär behandelten Unfälle auf die Zahl der in der jeweiligen Region lebenden Kinder bezogen werden kann.

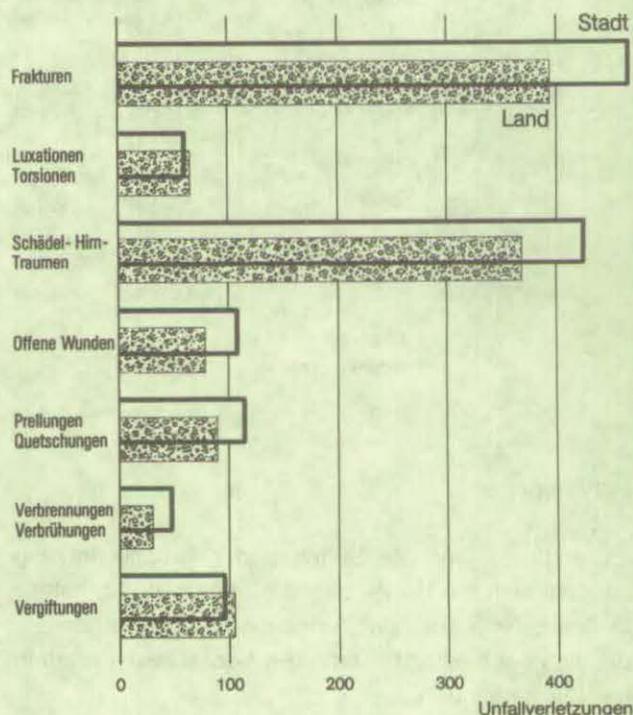
Da Behandlungen außerhalb Schleswig-Holsteins (mit Ausnahme von Hamburg) selten sein dürften, können wir – mit der Einschränkung der etwa 20-prozentigen Untererfassung – Inzidenzen nach der Wohnregion berechnen. Wir haben die vier Städte Kiel, Lübeck, Neumünster und Flensburg zur Kategorie „Stadt“, alle übrigen Regionen zur Kategorie „Land“ zusammengefaßt. Bild 7 zeigt die Inzidenzen von

Mittlere Verweildauer unfallverletzter Kinder unter 15 Jahren



Unfallinzidenz in Stadt und Land
Stationär behandelte Unfallverletzungen
bei Kindern unter 15 Jahren
je 100 000 Kinder gleichen Alters und Wohnorts
im Durchschnitt der Jahre 1977 bis 1981

D 5383 Stat. LA S-H



Unfällen nach der Wohnregion. Mit Ausnahme von Vergiftungen und Luxationen/Torsionen sind die Inzidenzen in den Städten generell höher. Besonders ausgeprägt ist dies bei Frakturen und Schädel-Hirn-Traumen, aber auch bei Prellungen/Quetschungen und offenen Wunden. Ein Zusammenhang mit der größeren Verkehrsgefährdung von Kindern in Großstädten ist wahrscheinlich, hier wegen fehlender Informationen über den Unfallhergang aber nicht nachweisbar. Auch Verbrennungen und Verbrühungen sind in Städten häufiger Anlaß einer Krankenhausaufnahme; hingegen sind Kinder auf dem Land offenbar stärker durch Vergiftungen gefährdet.

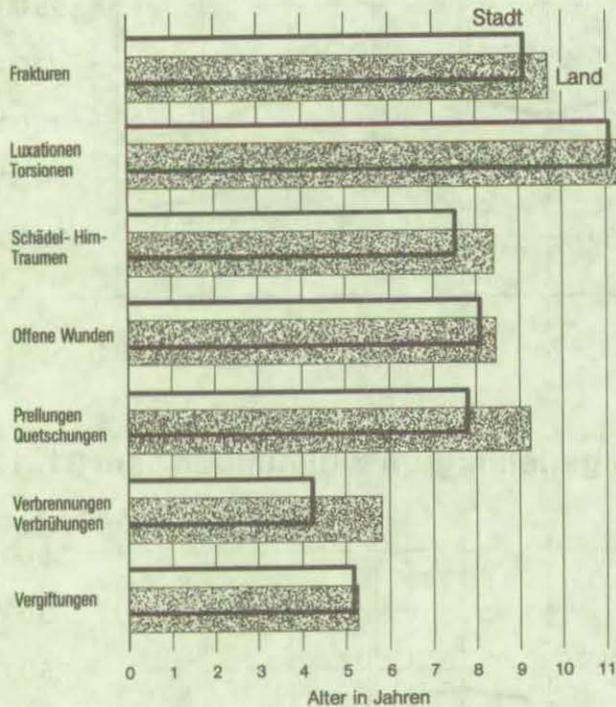
Unfallverletzte Kinder mit Wohnort in Großstädten waren im Durchschnitt jünger als Kinder, die in den übrigen Regionen lebten (Bild 8). Nur die Kinder mit Vergiftungen waren in Stadt und Land gleich alt. Besonders deutlich ist die Altersdifferenz bei Verbrennungen/Verbrühungen und bei Prellungen/Quetschungen.

Durchschnittsalter unfallverletzter Kinder in Stadt und Land

im Durchschnitt der Jahre 1977 bis 1981

D 5384 Stat. LA S-H

Bild 8



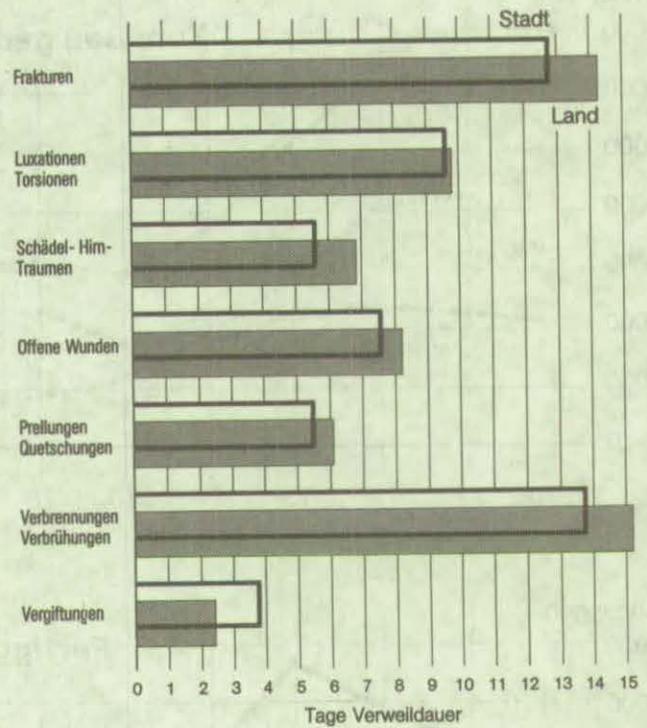
In umgekehrtem Verhältnis zur Häufigkeit von Verletzungen steht die Dauer der stationären Behandlung (Bild 9). Kinder aus ländlichen Wohnregionen wurden fast durchweg länger stationär behandelt als diejenigen aus Großstädten. Bei den sehr kurzen stationären Aufenthalten „zur Beobachtung“ mit Entlassungen

Mittlere Verweildauer unfallverletzter Kinder unter 15 Jahren in Stadt und Land

im Durchschnitt der Jahre 1977 bis 1981

D 5385 Stat. LA S-H

Bild 9



innerhalb eines Tages waren Kinder aus Regionen außerhalb von Großstädten deutlich überrepräsentiert. Ihre dennoch längere mittlere Verweildauer geht auf ihren höheren Anteil von Behandlungen zurück, die länger als eine Woche dauerten. Man muß davon ausgehen, daß diese längeren Verweildauern Ausdruck schwererer Verletzungen sind, wenngleich nicht ausgeschlossen werden kann, daß auch versorgungsstrukturelle Bedingungen eine Rolle spielen.

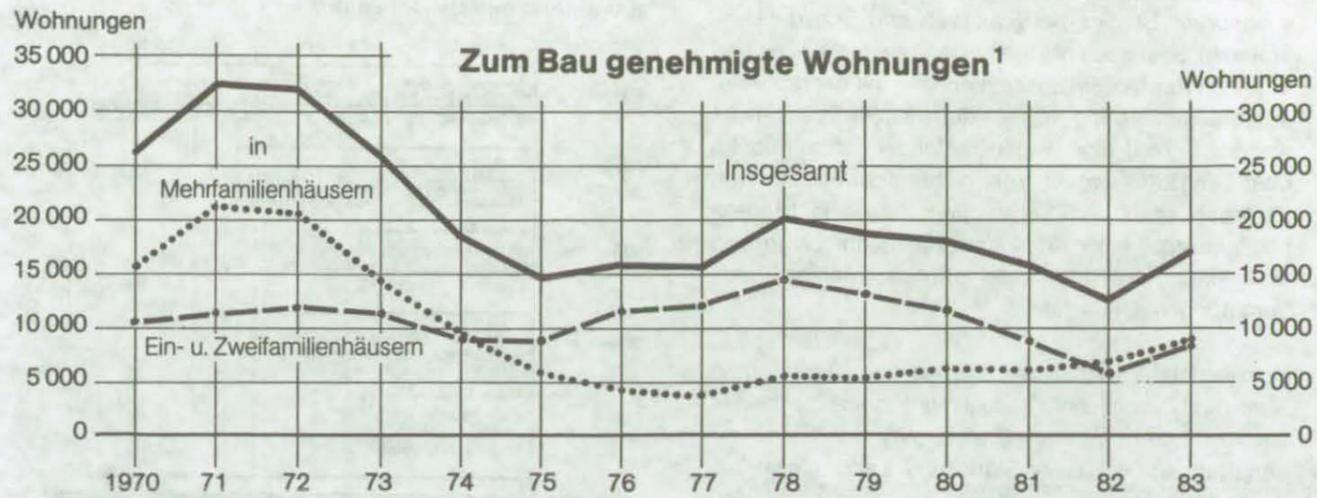
Ausblick

Die vorgestellte Auswertung der stationär behandelten Unfälle in Schleswig-Holstein in den Jahren 1977 bis 1981 gestattet eine Beurteilung von Verletzungsfolgen und einigen Parametern der stationären Behandlung.

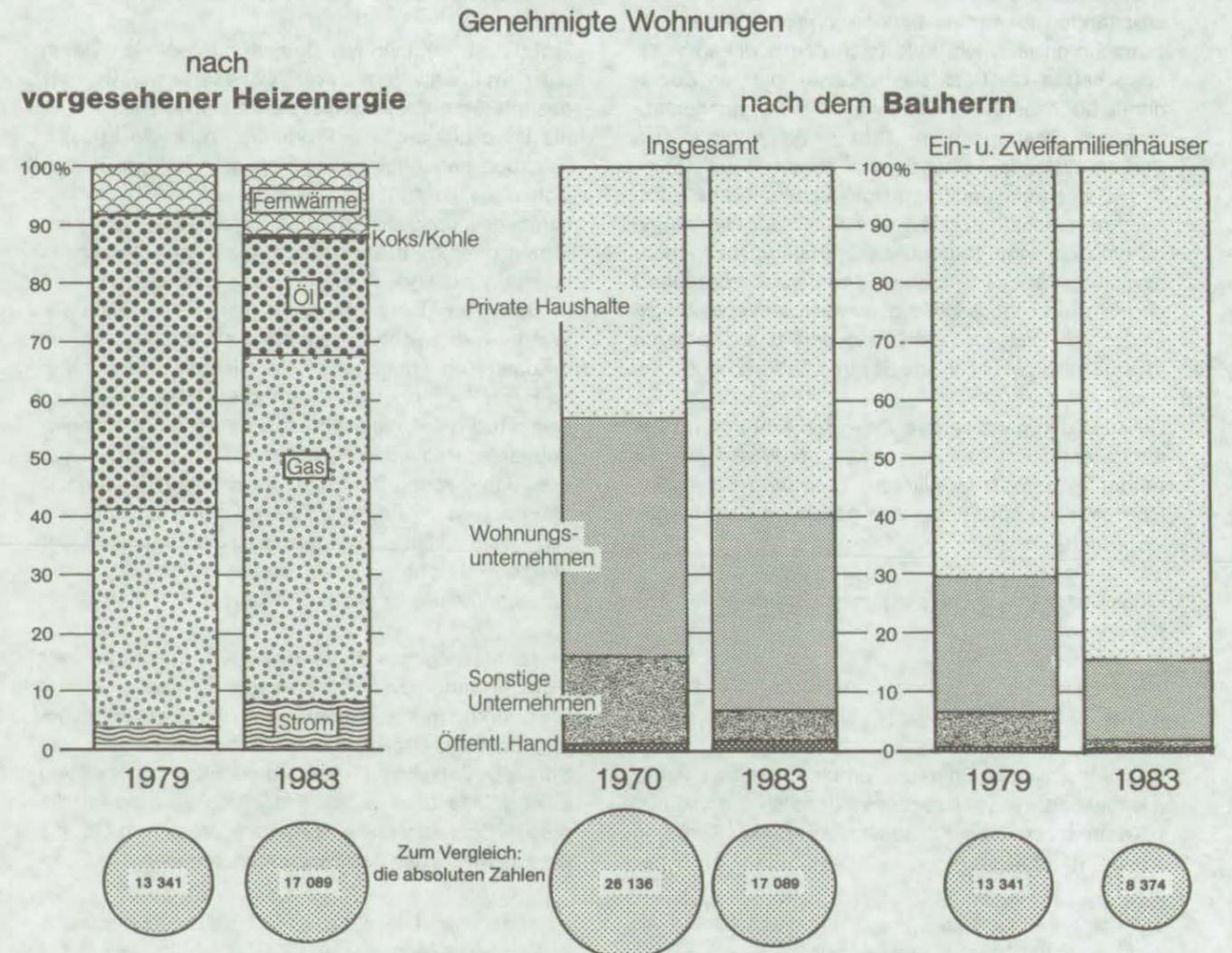
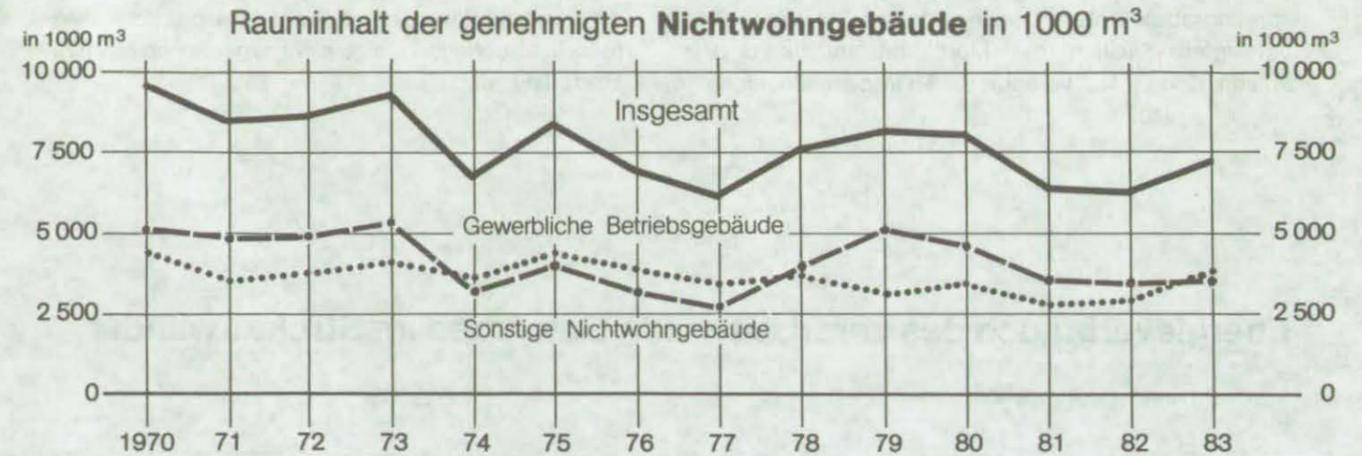
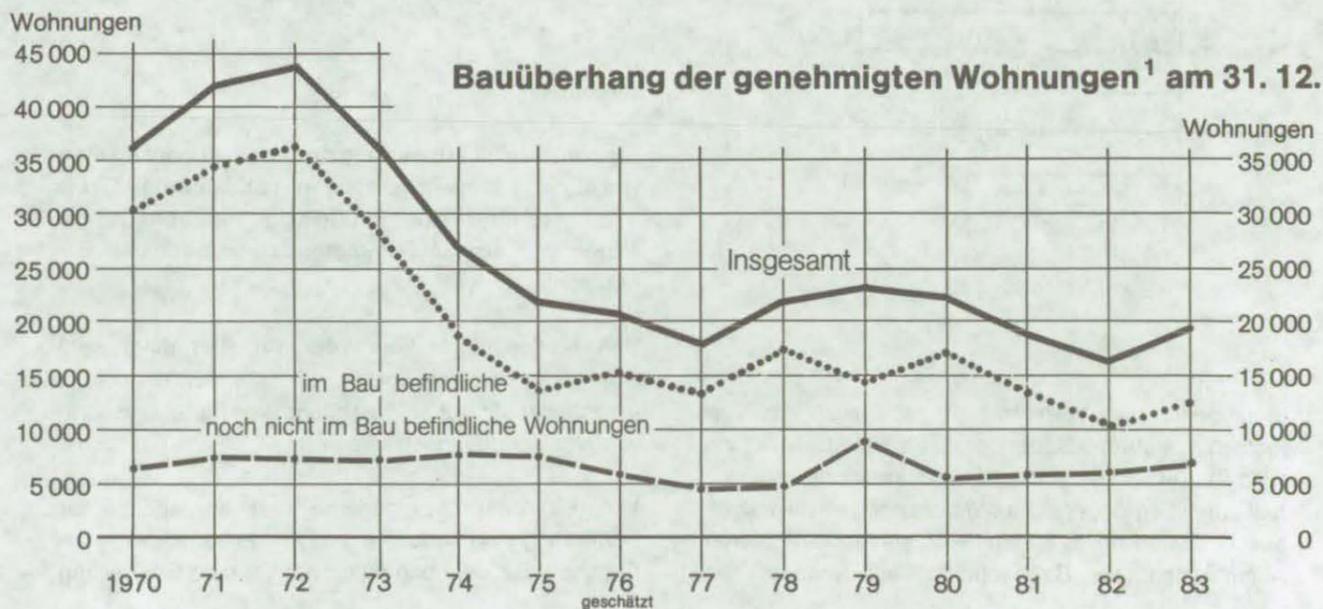
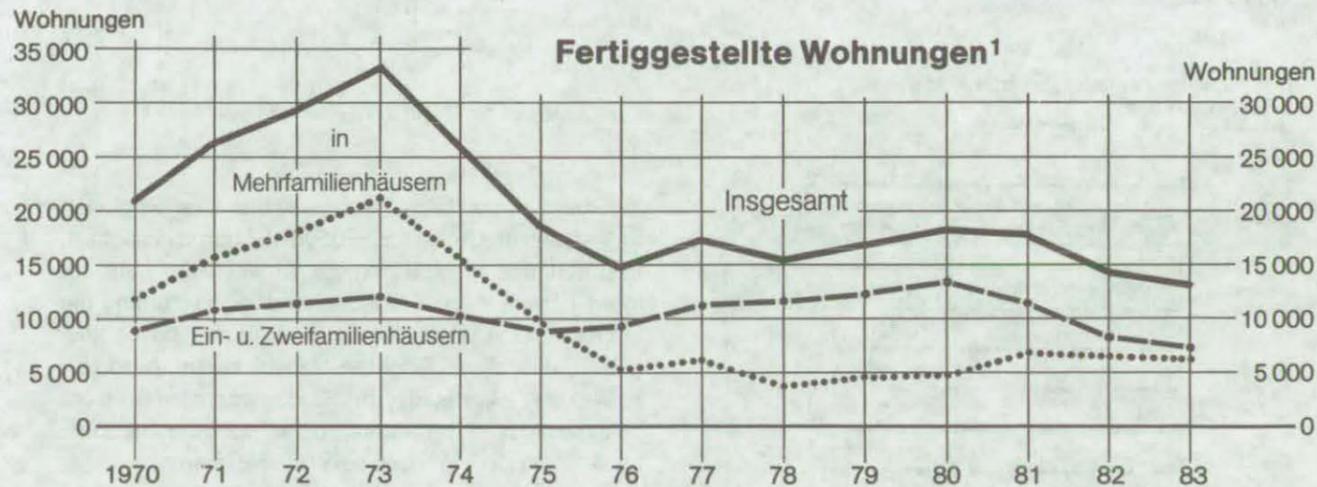
Von epidemiologischem Interesse sind diagnosenbezogene Unfallinzidenzen. Sie können Grundlage ursachenanalytischer Forschungskonzepte und präventiver Überlegungen sein.

Von klinischer, gesundheits- und sozialpolitischer Bedeutung sind vor allem die krankenhausbezogenen Angaben. Sie erlauben eine orientierende Beurteilung

Vierzehn Jahre Bautätigkeit



1) durch Errichtung neuer Wohngebäude



der Entwicklung der Behandlung von Unfallverletzungen.

Über die Relevanz für epidemiologische und versorgungsstrukturelle Forschung hinaus könnten die beteiligten Kliniken die Morbiditätsstatistik dazu nutzen, den Einfluß veränderter Therapiemaßnahmen

in der eigenen Klinik und im regionalen Durchschnitt statistisch zu beurteilen.

Gesundheitsverwaltungen anderer Bundesländer sollten ermutigt werden, nach dem Beispiel Schleswig-Holsteins Überlegungen zu einer allgemeinen Morbiditätsstatistik anzustellen.

Energieverbrauch des verarbeitenden Gewerbes im Strukturwandel

Von Hermann Egge, Kronshagen

Grundlagen und Ziele der Erhebung

Energiedaten werden bei den Betrieben des verarbeitenden Gewerbes bundeseinheitlich schon seit Jahrzehnten erhoben. Bald nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die Besatzungsmächte in ihren Zonen damit begonnen, in Anlehnung an die industriestatistischen Erhebungen im Dritten Reich ein neues Berichtssystem aufzubauen; dazu gehörten auch Daten über die Energie- und Brennstoffwirtschaft. Die Siegermächte verschafften sich auf diesem Wege Unterlagen für eine wirksame Wirtschaftskontrolle (insbesondere hinsichtlich der verbliebenen Produktionskapazitäten) und statteten zugleich die deutschen Verwaltungsstellen mit Daten aus, die man dort unter anderem für eine möglichst effiziente Bewirtschaftung benötigte.

Heute bilden ganz andere Ziele den Hintergrund der energiestatistischen Erhebungen in diesem bedeutenden Teilbereich der Wirtschaft, auf den in Schleswig-Holstein rund ein Fünftel des gesamten Endenergieverbrauchs¹ entfällt:

- das Erstellen von Energiebilanzen und Bedarfsprognosen;
- der Abschluß langfristiger Lieferverträge, insbesondere für Erdöl und Erdgas;
- Entscheidungen über die Errichtung neuer Kraftwerke, ihre Einsatzenergie (fossile Brennstoffe, Kernbrennstoff oder regenerative Kraftquellen) und ihren Standort.

1) Siehe hierzu: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung „Energiebilanz 1982 für Schleswig-Holstein“

Dabei kommt dem sparsamen Umgang mit den Ressourcen, der Versorgungssicherheit und dem Umweltschutz erhebliche Bedeutung zu.

Trotz ihrer elementaren Bedeutung genießen Daten aus dem Energiebereich vergleichsweise weit weniger das Interesse der Allgemeinheit als etwa solche über die Beschäftigung, die Produktion oder die Erlöse². Dennoch entstehen sporadisch sehr heftige Diskussionen um dieses Thema, wenn beispielsweise ein Versorgungsengpaß zu entstehen droht, die Preise anziehen oder es zu politischen Auseinandersetzungen über den „richtigen Weg“ zur Energiesicherung kommt. In den 60er Jahren hatte es einen Verdrängungswettbewerb zwischen dem billigen Erdöl und der heimischen Kohle gegeben; 1973 erlebten die Industrienationen – ausgelöst durch die OPEC-Staaten – eine „Erdölkrise“, die mit drastischen Preisanhebungen und Lieferbeschränkungen einherging; zu Beginn der 80er Jahre zogen die Preise für Erdöl am Weltmarkt abermals in mehreren Wellen sprunghaft an, und schließlich macht sich gegenwärtig die Sorge breit, der iranisch-irakische Krieg könne eskalieren und eine erneute Versorgungskrise auslösen.

Diese Störungen sind für die Volkswirtschaften der Industrieländer, die über keine oder nur geringe eigene Erdölvorkommen verfügen, nicht ohne Folgen geblieben. Die Skala der Reaktionen reichte hierzulande vom Sonntags-Fahrverbot über Vorschriften zur Haltung einer Mindestreserve an Erdöl und -gas sowie die gelegentlich vertretene Forderung „Weg vom Öl!“ bis hin zu erheblichen Anstrengungen, regenerative Ener-

2) Zuletzt wurde über den „Energieverbrauch der Industrie“ in dieser Zeitschrift textlich in Heft 7/1964, S. 162, berichtet

giequellen mit Hilfe staatlicher Subventionen zu erschließen (Wärmepumpen, Solar- und Windkraftanlagen, um nur die wichtigsten zu nennen). Gleichzeitig wurde das Sparbewußtsein – nicht nur der Wirtschaft, sondern auch der privaten Haushalte – kräftig stimuliert mit der Folge, daß Energie heute rationeller und effizienter eingesetzt wird als je zuvor. Ein positiver Aspekt des allgemeinen Anstiegs des Preisniveaus für Energie ist – neben der Rückbesinnung auf die Kohle –, daß Exploration und Abbau von ÖL-Lagerstätten, die zuvor unwirtschaftlich gewesen waren, heute gewinnbringend betrieben werden können.

Grundlage der in den nachfolgenden Abschnitten dargestellten Ergebnisse bilden die im „Monatsbericht für Betriebe im Bergbau und Verarbeitenden Gewerbe“ mitgeteilten Daten³. Der Fragenkatalog hat sich – sieht man von der Einbeziehung des Heizöls und des Erdgases ab – über Jahrzehnte kaum verändert. Er deckt übrigens außer den reinen Verbrauchsdaten auch eine Bestandsfortschreibung für Heizöl und Kohle ab und differenziert beim Strom nach Eigenerzeugung, Fremdbezug und Abgabe. Zwar hat die Neuordnung der Statistiken im Produzierenden Gewerbe ab 1977 zu einer Störung der Zeitreihen geführt, doch fällt sie infolge gegenläufiger Richtung ihrer Komponenten kaum ins Gewicht.

Zur Ermittlung des Gesamtverbrauchs an Energie bedarf es der Umrechnung der Zahlen für die in natürlichen Mengen erhobenen – und daher nicht ohne weiteres addierbaren – Energieträger auf ein einheitliches, ihrem Wärmeinhalt entsprechendes Niveau. Dabei wird das Wärmeäquivalent der Steinkohle (1 t $\hat{=}$ 29 308 MJ) als Standardmaß zugrunde gelegt und der Verbrauch in SKE (Steinkohleeinheiten) dargestellt (siehe Tabelle oben rechts).

Einige Großverbraucher von Strom erzeugen diese Edelenergie in eigenen Anlagen; Überschüsse speisen sie in das öffentliche Netz ein. Der effektive Stromverbrauch errechnet sich somit wie folgt: Fremdbezug plus Eigenerzeugung minus Abgabe. Im Falle eigener Stromerzeugung sind in den Meldungen zum Monatsbericht für Betriebe im verarbeitenden Gewerbe aber auch die für den Betrieb der Generatoren verbrauchten Einsatz-Brennstoffe (Kohle, Heizöl, Gas) in unbekannter Höhe mit nachgewiesen. Addiert man die Mengen für

3) Das verarbeitende Gewerbe wurde bis 1976 durch Industriebetriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten repräsentiert, ab 1977 durch Industrie- und Handwerksbetriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten (Näheres hierzu siehe Stat. Berichte E I 1)

Energieträger	Die Multiplikation der	
	natürlichen Menge in der Maßeinheit ...	mit dem Faktor ... ergibt t SKE
Steinkohle	t	1,00
Steinkohlenkoks	t	0,97
Rohbraunkohle	t	0,27
Braunkohlenbriketts	t	0,69
Heizöl		
leicht	t	1,46
mittelschwer, schwer	t	1,40
Gas ¹	1 000 m ³	1,20
Strom	1 000 kWh	0,123

1) Der Faktor für Normgas (35 169 kJ/m³) entspricht dem Heizwert von Erdgas in L-Qualität. Der geringere Heizwert des Kokereigases und der höhere des Erdgases in H-Qualität sind bereits in den Mengen berücksichtigt; sie wurden zuvor auf den Heizwert des Normgases umgerechnet

alle Energieträger zum Gesamtverbrauch, enthält die Rechnung also Teilmengen doppelt. Die für die Umwandlung in Strom verbrauchten Brennstoffe müßten eigentlich eliminiert werden, aber nach dem oben Gesagten ist dies nicht unmittelbar möglich. Behelfsmäßig wird deshalb der effektive Stromverbrauch um die selbst erzeugte Menge reduziert. Dies führt allerdings, wie das folgende Beispiel zeigt, wegen hoher Wärmeverluste bei der Umwandlung von Brennstoffen in elektrische Energie rechnerisch zu einem überhöhten Gesamtverbrauch an Endenergie, zu einer Unterbewertung des Stroms und zu einer Überbewertung der Einsatz-Brennstoffe. Mit Hilfe der Ergebnisse einer jähr-

Energieverbrauch und Einsatz-Brennstoffe (1982)

	Übliche ¹		Modifizierte ²	
	Berechnungsart			
	1 000 t SKE	%	1 000 t SKE	%
Kohle	264	11	261	12
Heizöl	1 273	55	1 161	51
Gas	517	22	510	23
Strom	279	12	325	14
Insgesamt	2 334	100	2 257	100

1) Statt des selbst erzeugten Stroms sind die dafür verbrauchten Brennstoffe nachgewiesen

2) Der selbst erzeugte Strom ist als Endenergie nachgewiesen; die dafür verbrauchten Brennstoffe wurden im Wege der Schätzung eliminiert

lichen Erhebung bei den stromerzeugenden Betrieben 4 läßt sich die Höhe der bei den Brennstoffen vorzunehmenden Abschläge annähernd errechnen.

Infolge der Umsetzungen reduziert sich der Gesamtverbrauch um 3 %, steigt der Stromanteil um 2 %-Punkte und büßt der Heizölanteil 4 %-Punkte ein.

Die gewiß nicht uninteressante Frage, welche Rolle die Energie als Kostenfaktor spielt, läßt sich nur für das Bundesgebiet⁵, und das auch nur größenordnungsmäßig beantworten. Danach wendeten die Unternehmen des Bergbaus und verarbeitenden Gewerbes 1981 im Durchschnitt 3,4 % des Brutto-Produktionswertes für den Verbrauch an Energie auf. Dieser Wert ist für die einzelnen Branchen recht unterschiedlich (z. B. Zementherstellung: 31,7 %, Mineralölverarbeitung: 1,7 %). Ein weiterer Vorbehalt muß wegen der unterschiedlichen Abgrenzung des Energiebegriffs in den beiden Erhebungen gemacht werden.

Langfristige Entwicklung seit 1950

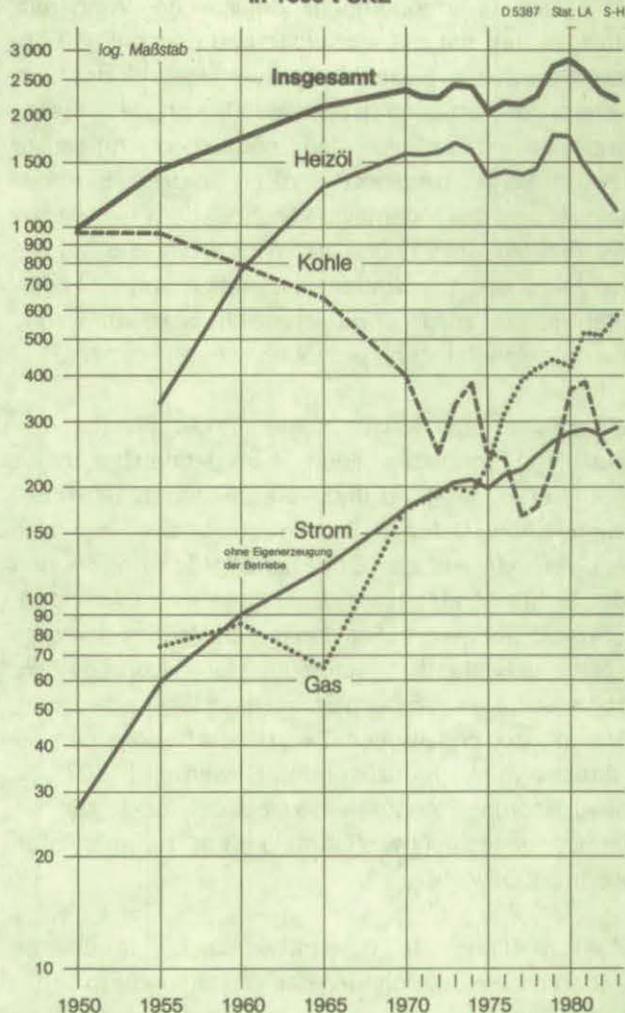
Mit dem wirtschaftlichen Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg setzte auf dem Energiesektor eine stürmische Entwicklung ein, die von dem raschen Vordringen von Heizöl und Naturgas sowie von der Verdrängung der Kohle gekennzeichnet ist. Auch der Verbrauch des verarbeitenden Gewerbes an elektrischer Energie ist kontinuierlich gewachsen. Die Veränderungen der Verbrauchsstruktur haben vielfältige Gründe, wie: Liberalisierung des Welthandels, sprunghafter Anstieg der Förderung von Erdöl und -gas mit der Folge, daß die konkurrierende Kohle unterlag, Veränderung der Güternachfrage und dadurch Strukturwandel im verarbeitenden Gewerbe, Modernisierung der Produktionsanlagen.

1950 verbrauchte das verarbeitende Gewerbe in Schleswig-Holstein 1 Mill. t SKE an Energie, 33 Jahre danach waren es 2,2 Mill. t. Die erzeugte Gütermenge ist in diesem Zeitraum noch erheblich stärker gewachsen, und für eine Produktionseinheit ist heute ein viel geringerer Energieaufwand erforderlich als damals. Das gilt selbst dann, wenn man berücksichtigt, daß die Struktur der hergestellten Güter sich zwischenzeitlich stark gewandelt hat. Bereinigt man den abso-

4) Jahreserhebung über Stromerzeugungsanlagen der Betriebe im Bergbau und Verarbeitenden Gewerbe

5) Statistisches Bundesamt, Kostenstruktur der Unternehmen des Bergbaus und Verarbeitenden Gewerbes 1981, Fachserie 4, Reihe 4.3.1, S. 89

Energieverbrauch des verarbeitenden Gewerbes 1950 bis 1983 in 1000 t SKE



luten Energieverbrauch mit Hilfe des Index der Netto-Produktion von den Schwankungen des Güterausstoßes, so zeigt der relative Energieverbrauch an, wieviel Energie für eine konstante Gütermenge aufgewendet wurde. Diese Berechnung ist hier nur für eine kurze – wegen der in sie fallenden ersten Ölpreis-

Energieverbrauch absolut und relativ

	Absoluter Verbrauch 1 000 t SKE	Produktions- index	Relativer Verbrauch 1 000 t SKE (Sp.1:Sp.2) × 100
1970	2 331	100	2 331
1971	2 256	103,2	2 186
1972	2 229	108,4	2 056
1973	2 419	116,1	2 084
1974	2 393	118,8	2 014
1975	2 046	112,5	1 819
1976	2 181	118,5	1 841

Explosion aber auch besonders interessante – Periode vorgenommen worden. Sie ließ sich leider nicht verlängern, weil der Index seit 1977 für Schleswig-Holstein nicht mehr berechnet wird.

In nur sechs Jahren sank der relative Energieverbrauch um mehr als ein Fünftel; von 1973, als sich die Anhebung des Erdölpreises noch nicht voll auswirkte, auf 1975 allein um 13 %. Wenngleich angemerkt werden muß, daß ein Teil der eingesparten Energie möglicherweise der veränderten Produktionsstruktur zuzuschreiben ist, so ist die Auswirkung energiesparender Maßnahmen doch nicht zu übersehen.

1950 war die Kohle mit einem Anteil von mehr als 90 % der dominierende Energielieferant für das verarbeitende Gewerbe, in den Rest teilten sich Kokereigas und Strom. In den folgenden fünf Jahren blieb der Kohleeinsatz in seiner absoluten Höhe ziemlich konstant, der gesamte Energieverbrauch stieg aber rapide an. Das Heizöl hatte sich innerhalb weniger Jahre bereits eine starke Position gesichert, so daß die Kohle 1957 nur noch sechs Zehntel zum Energiebedarf beisteuerte und das Heizöl bereits drei Zehntel. Danach begann die rasante Talfahrt der Kohle, die um 1980 nur vorübergehend gestoppt wurde. Hatte das verarbeitende Gewerbe 1950 noch fast 1 Mill. t SKE Kohle verfeuert, so war es 1983 noch nicht einmal mehr ein Viertel dieser Menge. Die Kohle war übrigens der einzige Verlierer im Wettbewerb der Energieträger: Der Heizöl-Einsatz wuchs seit 1954, dem ersten Jahr seiner statistischen Erfassung, bis heute von 0,22 Mill. t SKE auf 1,1 Mill. t SKE, verfünffachte sich also. Dieses Niveau hatte er schon vor 20 Jahren erreicht; das Maximum lag 1979 bei nahezu 1,8 Mill. t SKE. Seitdem haben die Preisentwicklung auf dem internationalen Ölmarkt, der Spareffekt durch Minderung von Umwandlungsverlusten und nicht zuletzt die Konjunkturschwäche eine Umkehr des langjährigen Aufwärtstrends erzwungen. Anfang der 60er Jahre stellten schwere Sorten um 90 % des gesamten Heizölverbrauchs; während der 70er Jahre lag ihr Anteil bei 80 % und darunter, um danach wieder deutlich aufzuholen. Diese Wellenbewegung läßt darauf schließen, daß zunehmend Betriebe – durch die niedrigen Preise vor ihrer drastischen Anhebung motiviert – zur Beheizung ihrer Produktionsstätten leichtes Heizöl einsetzten. Der Preisboom hat in den letzten Jahren eine Wende eingeleitet.

Der dritte fossile Brennstoff, das Gas, spielte bis weit in das sechste Jahrzehnt hinein im verarbeitenden Gewerbe eine durchaus untergeordnete Rolle. In den Jahren, als es noch aus Steinkohle erzeugt wurde,

büßte es noch an Bedeutung ein und stellte 1965 nur noch 3 % der insgesamt verbrauchten Energie. Das sollte sich mit dem Beginn der Erdgas-Ära in unserem Land rasch ändern: 1970 betrug sein Anteil bereits 8 %, 1975 immerhin schon 11 %, und 1983 waren es sogar stattliche 26 %.

Nicht so hektisch, aber stetig, hat der Verbrauch von Elektrizität im schleswig-holsteinischen verarbeitenden Gewerbe zugenommen. Lag der Stromverbrauch in den ersten drei Nachkriegs-Jahrzehnten mit dem Gasverbrauch auf gleicher Höhe oder sogar darüber, so konnte er ab 1975 mit der Entwicklung auf dem Gas-Sektor nicht mehr mithalten. Daß Strom dennoch eine unverzichtbare Energie ist, für die es kein Substitut gibt, ist an dem seit vielen Jahren gleich gebliebenen Anteil am gesamten Energieverbrauch des verarbeitenden Gewerbes abzulesen. Von dem in den letzten drei Jahren eingetretenen Rückgang des Gesamtverbrauchs an Energie war der Strom nicht betroffen, so daß sein Anteil noch um jeweils einen Prozentpunkt gewachsen ist⁶.

Einen erheblichen Teil des benötigten Stroms erzeugen – der Zahl nach allerdings nur wenige – Betriebe in eigenen Anlagen. Von 1950 bis 1968 ist diese Eigenenerzeugung kräftig – fast proportional mit dem Gesamtverbrauch – gestiegen; die Selbstversorgungsquote betrug damals etwa drei Zehntel. In dem folgenden Zeitabschnitt bis 1982 war die Eigenenerzeugung der Menge nach weitgehend konstant; ihr Anteil fiel aber auf 14 % ab. Der Rückgang von Menge und Quote in 1983 beruht auf der Verselbständigung der Stromerzeugung eines Industriebetriebes. Die neue Anlage gehört nicht zum verarbeitenden Gewerbe, sondern zur „Energie- und Wasserversorgung“.

Verbrauch nach einzelnen Arten

Im Jahre 1973, als Hochkonjunktur herrschte, verbrauchte das verarbeitende Gewerbe in Schleswig-Holstein rd. 2,4 Mill. t SKE an Energie, zehn Jahre später waren es 9 % weniger, nämlich nur noch 2,2 Mill. t SKE. Die Einschränkung betraf nur die Energieträger, die 1973 die ersten beiden Plätze innegehabt hatten, die Kohle und das Heizöl, und zwar um je ein Drittel. Das Ausmaß der Veränderungen ist noch weit größer, als die Salden erkennen lassen: Einerseits wurde Heizöl durch Kohle substituiert, andererseits verstärkte eine

6) Die wirkliche Bedeutung des Stroms ist größer, als sie in der Tabelle zum Ausdruck kommt; siehe hierzu die Ausführungen im 1. Abschnitt

Anteile der Energieträger ¹

	1973		1983	
	1 000 t SKE	%	1 000 t SKE	%
Kohle	332	14	227	10
Heizöl	1 681	69	1 111	50
Gas	199	8	579	26
Strom	207	9	290	13
Insgesamt	2 419	100	2 207	100

1) in üblicher Berechnungsart (siehe Einleitung)

Branche den Einsatz von Heizöl ganz erheblich. Während der Verbrauch an Gas, 1973 noch das Schlußlicht, sich in 10 Jahren fast verdreifachte und auf den zweiten Rang aufrückte, verstärkte sich der Stromverbrauch um vier Zehntel und verwies die Kohle auf den letzten Platz.

Bei einem Vergleich des branchenspezifischen Energieverbrauchs über 10 Jahre hinweg muß die veränderte Produktionsstruktur in Betracht gezogen werden. So wurde zwischenzeitlich das einzige Hochofenwerk des Landes stillgelegt und nur die Kokerei weitergeführt, was einen erheblich reduzierten Kohleinsatz und einen Mehrverbrauch an Gas (für die Unterfeuerung der Gasbatterien) bewirkte. In diesen Zeitabschnitt fällt auch die Ansiedlung neuer – außerordentlich energieintensiver – Chemiebetriebe im Wirtschaftsraum Brunsbüttel.

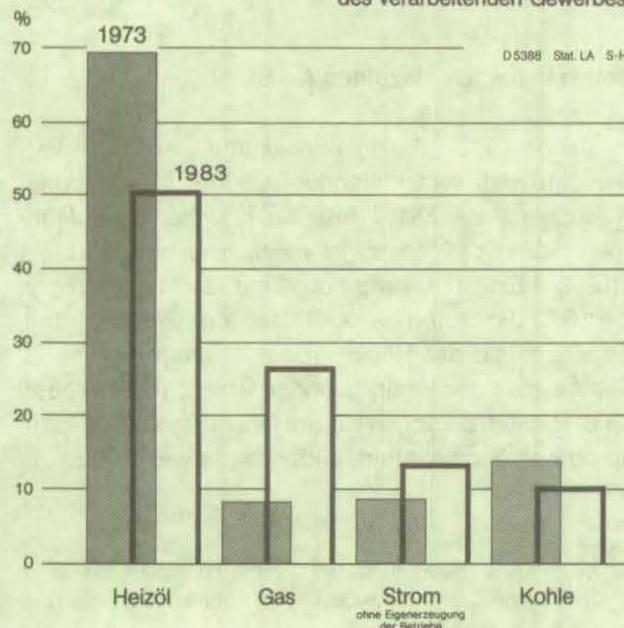
Verbrauch in den Branchen

Die Bekanntgabe von Verbrauchszahlen für kleine sektorale Aggregate stößt rasch an die Grenzen des Geheimhaltungsgebots, besonders dann, wenn diese – was den Nachweis der eingetretenen Veränderungen erst interessant macht – nach Energiearten differenziert werden sollen. So muß sich diese Analyse leider auf wenige ausgewählte Wirtschaftsgruppen und auf

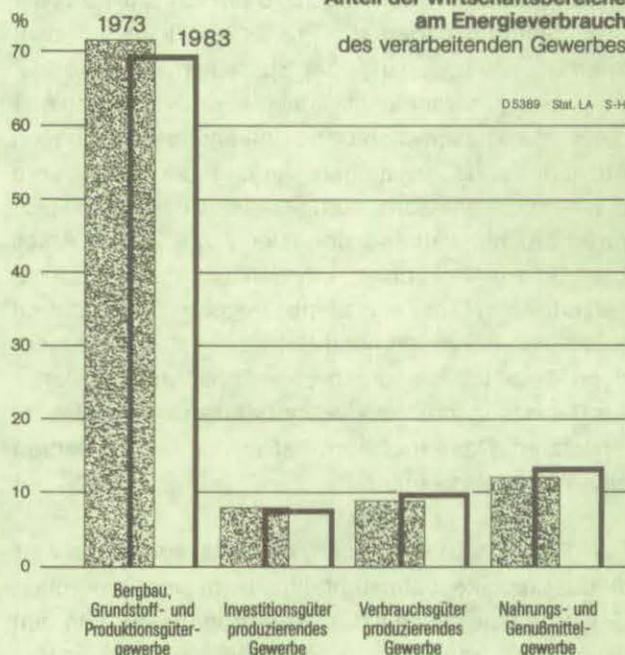
Energieverbrauch ausgewählter Branchen

Wirtschaftsgruppe	1973	1983	Veränderung
	1 000 t SKE	%	
Chemische Industrie	128,5	756,8	+ 489
Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden	606,7	331,4	- 45
Bergbau, Mineralölverarbeitung	364,2	295,6	- 19
Nahrungs- und Genußmittelgewerbe	289,7	288,8	- 0
Papier- und Pappeerzeugung	172,1	117,9	- 31
Feinkeramik, Herstellung und Verarbeitung von Glas	94,1	107,2	+ 14
Maschinenbau	50,3	62,6	+ 24
Zusammen	1 705,6	1 960,3	+ 15
Anteil an allen Wirtschaftsgruppen (%)	71	89	X
Insgesamt	2 419	2 207	- 9

Anteil der Träger am Energieverbrauch des verarbeitenden Gewerbes



Anteil der Wirtschaftsbereiche am Energieverbrauch des verarbeitenden Gewerbes



eine überwiegend nur verbale Darstellung der Vorgänge beschränken.

Der Energieverbrauch der chemischen Industrie, auf die heute mehr als ein Drittel des Gesamtverbrauchs entfällt (zum Vergleich: Beschäftigtenanteil = 6%; Umsatzanteil = 8%), hat sich seit 1973 verfünffacht. Das ist im wesentlichen dem Verbrauchszuwachs an Heizöl zuzuschreiben, das in diesem Sektor in sehr hohem Maße als Vorprodukt für die Düngemittelherzeugung eingesetzt wird. Das Gas hat sich in wenigen Jahren auf den zweiten Platz unter den Energielieferanten vorgeschoben (Anteil: 17%); dies ist eine Folge des Ausbaues des Versorgungsnetzes und der Umstellung von Kokerei- auf Erdgas. Strom wurde 1983 dreieinhalbfache abgenommen als 10 Jahre zuvor.

In der Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden ist der Energieeinsatz im Vergleich zu 1973 um fast die Hälfte geschrumpft. Das steht sicherlich mit dem Nachfragerückgang nach Baustoffen im kausalen Zusammenhang: Vor 10 Jahren hatten wir einen Bauboom, jetzt eine nur schwache Baukonjunktur. Trotzdem hält dieser Bereich immerhin noch einen Anteil von 15% am gesamten Energieverbrauch des verarbeitenden Gewerbes. Unterstützt durch die zwischenzeitliche Umstellung auf Kohlefeuerung in der Zementproduktion hat der Verbrauch von Heizöl, das den Wärmebedarf 1973 zu 94% deckte, auf 6% des Ölverbrauches von 1973 abgenommen. Während der Gasverbrauch hier ebenfalls einen kräftigen Aufschwung nahm, ist die Stromabnahme praktisch konstant geblieben.

Im Bergbau und in der Mineralölverarbeitung sank der Energieeinsatz um fast ein Fünftel, obwohl in diesem Bereich ein Gas-Großverbraucher (Kokerei) hinzugekommen ist, der 1973 noch Bestandteil eines Hochofenwerkes gewesen war. Verantwortlich dafür ist das starke Absinken des Heizölverbrauchs, eine Folge des Rückgangs der Mineralölverarbeitung.

Der Nahrungs- und Genußmittelsektor gehört – insgesamt gesehen – zu den weniger energieintensiven Gewerben. Vom Durchschnitt heben sich die Milchverarbeitung, die Zuckerindustrie und die Futtermittelherstellung – zieht man ihre Beschäftigtenanteile zum Vergleich heran – durch höheren Verbrauch deutlich ab. Auf sie entfiel 1983 fast die Hälfte der von der gesamten Hauptgruppe verbrauchten Energiemenge. Die Verbrauchsminderung war im Ernährungsbereich insgesamt bedeutungslos. An den Veränderungen innerhalb der einzelnen Energieträger lassen sich daher um so deutlicher die Substitutions-

vorgänge ablesen: etwa die gleiche Energiemenge, um die der Verbrauch an Heizöl und Kohle sank (-43% und -52%), wurde an Gas und Strom mehr entnommen (das 25- und eineinhalbfache).

In der Papier- und Pappeerzeugung verringerte sich der Energieeinsatz von 1973 auf 1983 – z. T. durch die schlechtere Konjunktur – um fast ein Drittel. Gleichzeitig vollzog sich eine Abkehr vom Heizöl zu Gas und Strom.

Die Wirtschaftsgruppen Feinkeramik sowie Herstellung und Verarbeitung von Glas deckten ihren Mehrbedarf an Energie (+14%) aus Gas, dessen überwältigende Dominanz in diesem Sektor die 90%-Marke nunmehr überschritten hat. Der früher schon bedeutungslose Einsatz von Heizöl wurde noch weiter abgebaut, der von Strom verstärkt.

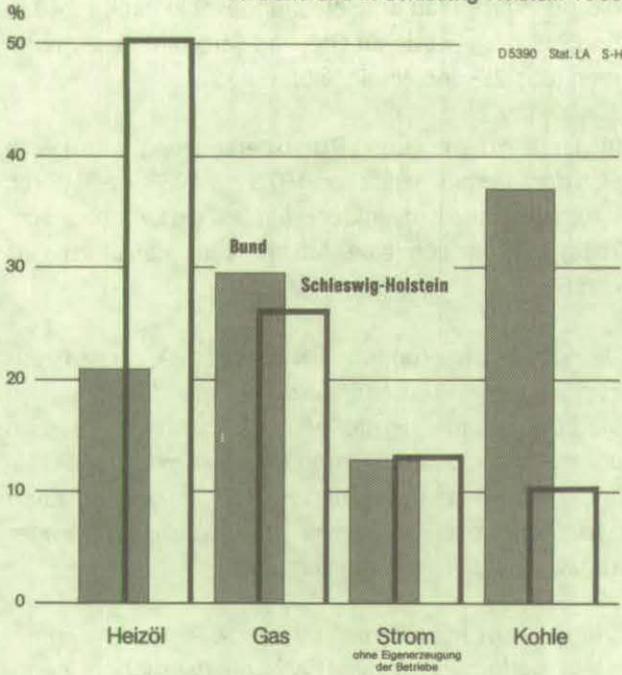
Der Maschinenbau, die mit 18% Beschäftigtenanteil bedeutendste aller Wirtschaftsgruppen, benötigte 1983 noch nicht einmal 3% der insgesamt von den Betrieben des verarbeitenden Gewerbes verbrauchten Energie. Er gehört aber zu den Branchen, die ihren Bedarf in einem Jahrzehnt kräftig steigerten (+24%). Trotzdem wurde der Einsatz von Heizöl und Kohle seit 1973 auf weniger als die Hälfte zurückgeschraubt, während der Mehrbedarf vorzugsweise beim Gas, aber auch beim Strom gedeckt wurde.

Die oben beschriebenen Wirtschaftsgruppen verbrauchten 1983 fast neun Zehntel der Energie des gesamten verarbeitenden Gewerbes, 1973 aber nur sieben Zehntel. Zusammengenommen spiegeln sie trotz des hohen Repräsentationsgrades nicht den Abwärtstrend des Energieverbrauchs der Gesamtheit wider. Zum einen liegt das in dem zwischenzeitlichen Fortfall eines extrem energieintensiven Wirtschaftszweiges, des schon mehrfach erwähnten Hochofenwerkes, begründet; andererseits kommt darin zum Ausdruck, daß auch die Vielzahl der weniger bedeutenden Energieverbraucher in der Summe erhebliche Einsparungseffekte erzielt hat.

Vergleich mit dem Bund

Die Energie-Verbrauchsstruktur des verarbeitenden Gewerbes in Schleswig-Holstein weicht vom Bundesdurchschnitt erheblich ab. Da es im nördlichsten Bundesland einerseits weder Kohle-, noch Erzvorkommen gibt, andererseits aber eine intensive landwirtschaftliche Veredelungswirtschaft, versteht sich von selbst, daß auch die Produktionsstruktur des

**Anteil der Energieträger
im Bund und in Schleswig-Holstein 1983**



verarbeitenden Gewerbes in Land und Bund verschiedenartig ist. Der Bergbau erfordert beispielsweise

nun einmal den Einsatz anderer Techniken als die Milchverarbeitung und damit natürlich auch die Verwendung anderer Energieträger. Auch die Preiskomponente spielt hinsichtlich der von Land zu Land unterschiedlichen Verbrauchsstrukturen sicherlich eine nicht unbedeutende Rolle (Transportkosten).

Bundesweit wurde 1983 mehr als ein Drittel des Energiebedarfs im verarbeitenden Gewerbe durch die Kohle gedeckt, in Schleswig-Holstein nur ein Zehntel. Dafür nahm hierzulande das Heizöl mit der Hälfte des Gesamtverbrauchs den ersten Platz ein, im Bundesgebiet waren es nur zwei Zehntel. Dabei war der Unterschied beim leichten Heizöl, das hauptsächlich der Raumbeheizung dient, nicht so gravierend. Gas stellte im Land wie im Bund gut ein Viertel der insgesamt verbrauchten Energie. Hier hat Schleswig-Holstein in den letzten Jahren durch den Ausbau des Versorgungsnetzes kräftig aufgeholt. Der Stromverbrauch war in Schleswig-Holstein in üblicher Berechnung etwas größer als im Bund, in modifizierter Berechnung (siehe oben) etwas geringer. In Relation zur Beschäftigtenzahl und zum Produktionsumsatz wurde in Schleswig-Holstein weit weniger Energie verbraucht als im Bund.

Erläuterungen

Die Quelle ist nur bei Zahlen vermerkt, die nicht aus dem Statistischen Landesamt stammen.

Der Ausdruck „Kreise“ steht vereinfachend für „Kreise und kreisfreie Städte“.

Differenzen zwischen Gesamtzahl und Summe der Teilzahlen entstehen durch unabhängige Rundung; allen Rechnungen liegen die ungerundeten Zahlen zugrunde.

Bei Größenklassen bedeutet zum Beispiel „1–5“: „1 bis unter 5“.
Zahlen in () haben eingeschränkte Aussagefähigkeit.

p – vorläufige, r – berichtigte, s – geschätzte Zahl, D – Durchschnitt.

Zeichen anstelle von Zahlen in Tabellen bedeuten:

- 0 – weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
- – nichts vorhanden
- – Zahlenwert unbekannt oder geheimzuhalten
- / – Zahlenwert nicht sicher genug
- × – Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
- ... – Angabe fällt später an

Inhalt der bisher erschienenen Hefte des laufenden Jahrgangs

	Heft/Seite
Gebiet und Bevölkerung	
Reiseziel Schleswig-Holstein	6/106
Erwerbstätigkeit	
Berufspendler 1982	2/18
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	
Regionale Verbreitung von Feldfrüchten	1/1
Feldfruchternte 1983	2/22
Gartenbau	3/30
Binnenfischerei	3/37
Produzierendes Gewerbe	
Verarbeitendes Gewerbe	1/12
Versorgung und Verbrauch	
Ausstattung der Haushalte	6/98
Verschiedenes	
Schleswig-Holstein im Jahre 1983	4/49
Der Hamburg-Nachbarraum bis 1995	5/86

STATISTISCHE MONATSHEFTE SCHLESWIG-HOLSTEIN

36. Jahrgang . Heft 7 . Juli 1984

Schleswig-Holstein im Zahlenspiegel

Monats- und Vierteljahreszahlen

		1982	1983	1983			1984			
				Monats- durchschnitt	März	April	Mai	Febr.	März	April	Mai
BEVÖLKERUNG UND ERWERBSTÄTIGKEIT										
*BEVÖLKERUNG AM MONATSENDE	1 000	2 620	2 618	2 617	2 617	2 618	2 616	...	...	...
NATÜRLICHE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG										
*Eheschließungen 1)	Anzahl	1 201	1 237	1 210	843	2 030	680	1 014	...	...
* je 1 000 Einw. und 1 Jahr		5,5	5,7	5,4	3,9	9,1	3,3	4,6	...	...
*Lebendgeborene 2)	Anzahl	2 040	1 956	2 094	1 938	1 999	1 774	1 870	...	...
* je 1 000 Einw. und 1 Jahr		9,3	9,0	9,4	9,0	9,0	8,5	8,4	...	...
*Gestorbene 3) (ohne Totgeborene)	Anzahl	2 633	2 585	2 873	2 523	2 532	2 341	2 733	...	...
* je 1 000 Einw. und 1 Jahr		12,1	11,9	12,9	11,7	11,4	11,3	12,3	...	...
* darunter im ersten Lebensjahr	Anzahl	21	19	14	13	16	18	20	...	...
* je 1 000 Lebendgeborene		10,3	9,7	6,7	6,7	8,0	10,1	10,7	...	...
*Überschuß der Geborenen (+) oder Gestorbenen (-)	Anzahl	- 593	- 629	- 779	- 585	- 533	- 567	- 863	...	...
* je 1 000 Einw. und 1 Jahr		- 2,7	- 2,9	- 3,5	- 2,7	- 2,4	- 2,7	- 3,9	...	...
WANDERUNGEN										
*Über die Landesgrenze Zugezogene	Anzahl	5 589	5 436	5 636	5 876	4 936	4 433	...	...	...
*Über die Landesgrenze Fortgezogene	Anzahl	5 082	4 937	5 235	5 084	4 079	3 905	...	...	...
*Wanderungsgewinn (+) oder -verlust (-)	Anzahl	+ 507	+ 499	+ 401	+ 792	+ 857	+ 528	...	...	...
*Innerhalb des Landes Umgezogene 4)	Anzahl	9 835	10 095	10 309	10 625	8 760	9 163	...	...	...
Wanderungsfälle	Anzahl	20 506	20 468	21 180	21 585	17 775	17 501	...	...	...
je 1 000 Einw. und 1 Jahr		139	140	142	150	119	128	...	...	...
ARBEITSLAGE										
*Arbeitslose	1 000	91	107	113	105	99	123	115	107	101
darunter *Männer	1 000	54	62	69	62	58	75	69	54	59
Kurzarbeiter	1 000	15,4	17,1	27,3	21,2	14,5	24,8	21,9	16,1	12,7
darunter Männer	1 000	12,2	14,2	22,8	17,7	11,9	22,4	19,9	14,6	10,8
Offene Stellen	1 000	3,7	2,5	3,3	3,3	3,4	2,4	3,8	3,3	3,2
LANDWIRTSCHAFT										
VIEHBESTAND										
*Rindvieh (einschließlich Kälber)	1 000	1 565 ^a	1 616 ^a	.	.	.	.	.	.	.
darunter *Milchkühe				.	.	.	.	.	.	.
(ohne Ammen- und Mutterkühe)	1 000	541 ^a	574 ^a	.	.	.	.	.	.	.
*Schweine	1 000	1 740 ^a	1 733 ^a	.	1 836	.	.	.	1 783	.
darunter *Zuchtsauen	1 000	190 ^a	190 ^a	.	197	.	.	.	194	.
darunter *trächtig	1 000	131 ^a	128 ^a	.	130	.	.	.	126	.
SCHLACHTUNGEN VON INLANDTIEREN										
*Rinder (ohne Kälber)	1 000 St.	37	38	35	31	31	37	39	35	39
*Kälber	1 000 St.	1	1	1	1	1	1	1	1	1
*Schweine	1 000 St.	236	238	245	224	245	235	239	232	235
darunter *Hausschlachtungen	1 000 St.	4 ^b	4 ^c	4	3	2	5	4	3	2
*SCHLACHTMENGEN⁵⁾ AUS GEWERBLICHEN SCHLACHTUNGEN (ohne Geflügel)										
	1 000 t	29,4	29,8	29,9	27,0	28,6	28,8	29,7	28,4	29,8
darunter *Rinder (ohne Kälber)	1 000 t	10,4	10,5	9,8	8,6	8,6	10,0	10,6	9,5	10,5
*Kälber	1 000 t	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
*Schweine	1 000 t	18,8	19,0	19,6	18,1	19,8	18,5	18,9	18,8	19,1
DURCHSCHNITTLICHES SCHLACHTGEWICHT FÜR										
Rinder (ohne Kälber)	kg	283	284	280	282	279	276	276	270	272
Kälber	kg	102	106	102	109	104	106	105	108	104
Schweine	kg	81	81	81	82	82	81	81	81	81
GEFLOGEL										
Eingelegte Bruteier ⁶⁾	*für Legehennenküken	1 000	125	164	201	235	175	169	202	209
	für Masthühnerküken	1 000	1 156	1 033	965	1 307	1 203	962	989	1 097
*Geflügelfleisch ⁷⁾	1 000 kg	902	817	1 022	843	867	787	787	668	765
*MILCHERZEUGUNG										
	1 000 t	215	229	267	277	288	p 228	p 273	p 275	p 282
darunter *an Molkereien und Händler geliefert	%	97	97	97	98	99	p 97	p 97	p 98	p 99
*Milchleistung je Kuh und Tag	kg	13,3	13,5	15,4	16,6	16,7	p 13,7	p 15,3	p 16,0	p 15,8

*) Diese Positionen werden von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

1) nach dem Ereignisort 2) nach der Wohngemeinde der Mutter 3) nach der Wohngemeinde des Verstorbenen 4) ohne innerhalb der Gemeinde Umgezogene

5) einschließlich Schlachtfette, jedoch ohne Innereien 6) in Betrieben mit einem Fassungsvermögen von 1 000 und mehr Eiern

7) aus Schlachtungen inländischen Geflügels in Schlachtereien mit einer Schlachtkapazität von 2 000 und mehr Tieren im Monat

a) Dezember b) Winterhalbjahr 1982/83 = 5 c) Winterhalbjahr 1983/84 = 6

Noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1982	1983	1983			1984			
			Monats- durchschnitt	März	April	Mai	Febr.	März	April	Mai
PRODUZIERENDES GEWERBE										
VERARBEITENDES GEWERBE¹⁾										
*Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber)	1 000	174	166	166	165	165	162	162	162	163
darunter *Arbeiter und gewerblich Auszubildende	1 000	121	114	113	113	113	111	112	111	112
*Geleistete Arbeiterstunden	1 000	17 312	16 254	17 316	16 177	16 076	16 122	16 833	15 495	16 534
*Löhne (brutto)	Mill. DM	309,8	301,7	278,4	282,2	297,8	267,9	275,5	294,6	297,7
*Gehälter (brutto)	Mill. DM	198,5	202,7	188,8	190,2	205,2	191,0	192,9	197,4	205,4
Auftragseingang ausgewählter Wirtschaftszweige	Mill. DM	1 420	1 559	1 541	1 363	1 373	1 426	2 210	1 435	1 463
aus dem Inland	Mill. DM	1 039	1 071	1 119	917	1 037	1 002	1 719	989	1 020
aus dem Ausland	Mill. DM	380	488	422	446	336	424	490	446	443
*Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	2 802	2 849	2 978	2 804	2 726	2 778	2 905	2 902	3 247
Inlandsumsatz	Mill. DM	2 261	2 319	2 350	2 273	2 239	2 238	2 370	2 250	2 447
*Auslandsumsatz	Mill. DM	541	529	628	531	487	540	536	653	800
*Kohleverbrauch ²⁾	1 000 t SKE	22	19	8	23	25	17	20	21	19
*Gasverbrauch ³⁾	Mill. m ³	35,9	40,2	45,3	44,6	45,6	46,0	49,0	39,9	42,9
*Stadt- und Kokereigas	Mill. m ³	.	.	.	.	.	.	.	.	.
*Erd- und Erdölgas	Mill. m ³	.	.	.	.	.	.	.	.	.
*Heizölverbrauch ⁴⁾	1 000 t	75	66	81	66	68	89	95	83	79
*Leichtes Heizöl	1 000 t	10	8	11	9	7	12	19	8	7
*Schweres Heizöl	1 000 t	66	57	71	58	61	77	76	74	72
*Stromverbrauch ⁵⁾	Mill. kWh	220	222	238	222	226	235	249	236	237
*Stromerzeugung (industrielle Eigenerzeugung)	Mill. kWh	31	25	24	21	23	23	21	19	18
*Index der industriellen Nettoproduktion (landesspezifische Indizes werden bis auf weiteres nicht mehr berechnet)		.	.	.	.	.	.	.	.	.
BAUHAUPTGEWERBE⁶⁾ (Ab März 1984 vorläufige Ergebnisse)										
*Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber)	Anzahl	48 965	49 160	46 829	48 694	49 519	46 131	46 957	47 503	...
*Geleistete Arbeitsstunden	1 000	5 352	5 473	5 013	5 518	6 136	3 470	5 052	5 213	...
darunter für										
*Wohnungsbauten	1 000	2 290	2 346	2 219	2 359	2 645	1 643	2 169	2 211	...
*Gewerbliche und industrielle Bauten	1 000	1 092	1 176	1 111	1 181	1 242	877	1 133	1 136	...
*Verkehrs- und öffentliche Bauten	1 000	1 835	1 765	1 537	1 795	2 033	889	1 646	1 744	...
*Löhne (brutto)	Mill. DM	107,3	112,1	92,1	111,8	126,7	67,1	98,3	112,0	...
*Gehälter (brutto)	Mill. DM	18,8	19,2	17,0	17,5	18,4	17,6	17,8	18,4	...
*Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	358,6	376,1	254,3	305,2	341,2	205,3	252,1	297,6	...
Auftragseingang ⁷⁾	Mill. DM	211,8	247,6	357,0	277,0	315,0	196,4	265,3	242,2	...
AUSBAUGEWERBE⁸⁾										
Beschäftigte	Anzahl	8 422	7 998	7 605	7 691	7 785	7 771	7 774	7 723	...
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	983	940	942	861	905	894	936	869	...
Löhne und Gehälter	Mill. DM	19,6	19,1	17,2	17,0	18,3	17,2	18,1	18,0	...
Ausbaugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	55,9	56,0	50,2	45,4	46,4	43,1	47,9	45,7	...
ÖFFENTLICHE ENERGIEVERSORGUNG⁹⁾										
*Stromerzeugung (brutto)	Mill. kWh	972	959	854	734	723	1 716	...	...	...
*Stromverbrauch (einschließlich Verluste, ohne Pumpstromverbrauch)	Mill. kWh	808	816	935	796	783	942	...	...	...
*Gaserzeugung (brutto)	Mill. m ³	.	.	.	.	.	.	.	.	.
HANDWERK										
HANDWERK (Meßzahlen)¹⁰⁾										
*Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber) am Ende des Vierteljahres	30.9.1976 = 100	101,4	101,3	97,1	.	.	.	99,8	.	.
*Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Vj.-D 1976 = 100	128,4	134,0	107,0	.	.	.	110,9	.	.

*) Diese Positionen werden von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht
 1) Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten. Zur Methode siehe Statistischen Bericht E I 1 2) 1 t Steinkohle = 1 t SKE = Steinkohle-Einheit (29 308 MJ) 3) 1 000 m³ Gas (H₀ = 35,169 MJ/m³) = 1,2 t SKE 4) 1 t Heizöl, leicht = 1,46 t SKE, schwer = 1,40 t SKE 5) 1 000 kWh Strom = 0,123 t SKE 6) Zur Methode siehe Statistischen Bericht E II 1 7) Nur Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten 8) Zur Methode siehe Statistischen Bericht E III 1 9) Quelle: Der Wirtschaftsminister des Landes Schleswig-Holstein 10) ohne handwerkliche Nebenbetriebe

Noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1982	1983	1983			1984			
			Monats- durchschnitt	März	April	Mai	Febr.	März	April	Mai
BAUTÄTIGKEIT										
BAUGENEHMIGUNGEN										
*Wohngebäude (Errichtung neuer Gebäude)	Anzahl	467	661	745	838	761	418	526	514	624
darunter mit										
*1 Wohnung	Anzahl	326	483	549	582	555	296	377	364	483
*2 Wohnungen	Anzahl	80	107	134	146	141	76	101	83	83
*Rauminhalt	1 000 m ³	523	687	730	909	780	445	498	573	574
*Wohnfläche	1 000 m ²	91	120	128	160	138	78	88	103	103
*Nichtwohngebäude (Errichtung neuer Gebäude)	Anzahl	117	171	235	227	223	91	127	133	160
*Rauminhalt	1 000 m ³	520	599	934	682	779	339	330	360	480
*Nutzfläche	1 000 m ²	88	103	156	123	125	52	63	65	84
*Wohnungen insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	1 159	1 570	1 628	2 124	1 813	994	1 140	1 314	1 314
HANDEL UND GASTGEWERBE										
AUSFUHR										
*Ausfuhr insgesamt	Mill. DM	677,7	678,8	888,9	648,2	667,2	678,8	890,6	668,7	...
davon Güter der										
*Ernährungswirtschaft	Mill. DM	118,6	115,4	127,9	129,6	99,6	132,5	129,0	132,2	...
*gewerblichen Wirtschaft	Mill. DM	559,1	563,4	761,0	518,6	567,6	546,3	761,6	536,5	...
davon										
*Rohstoffe	Mill. DM	13,9	12,8	14,5	11,2	13,7	19,1	15,7	19,4	...
*Halbwaren	Mill. DM	61,5	57,4	75,8	49,9	60,0	90,8	61,5	78,6	...
*Fertigwaren	Mill. DM	483,7	493,2	670,6	457,5	494,0	436,3	684,4	438,5	...
davon										
*Vorerzeugnisse	Mill. DM	55,9	64,3	76,5	65,7	71,8	78,7	87,9	71,1	...
*Enderzeugnisse	Mill. DM	427,8	428,8	594,0	391,8	422,2	357,6	596,5	367,4	...
nach ausgewählten Verbrauchsländern										
*EG-Länder	Mill. DM	290,5	295,1	361,2	320,8	271,9	333,4	371,5	341,1	...
darunter										
Niederlande	Mill. DM	54,4	64,2	93,8	86,7	53,8	56,2	67,3	74,5	...
Dänemark	Mill. DM	58,0	57,3	56,9	80,2	53,5	74,7	80,7	72,3	...
Frankreich	Mill. DM	56,1	55,2	74,5	52,6	49,6	54,6	75,8	64,2	...
Vereinigtes Königreich	Mill. DM	39,1	45,6	44,6	36,1	44,4	63,6	57,8	51,9	...
*EINZELHANDELSUMSATZE (Meßzahl)	1980 = 100	105,3	108,8	111,5	102,3	106,7	97,9	r 110,2	108,5	...
*GASTGEWERBEUMSATZE (Meßzahl)	1980 = 100	102,0	108,4	86,2	102,2	125,9	r 70,1	r 84,3	110,1	...
FREMDEVERKEHR IN BEHERBERGUNGSTÄTTEN MIT 9 UND MEHR GÄSTEBETTEN										
*Ankünfte	1 000	217	216	152	188	297	94	127	...	...
darunter *von Auslandsgästen	1 000	22	21	15	20	27	9	12	...	...
*Übernachtungen	1 000	1 338	1 307	634	885	1 515	344	512	...	...
darunter *von Auslandsgästen	1 000	40	40	27	37	67	17	23	...	...
VERKEHR										
SEESCHIFFFAHRT¹⁾										
Güterempfang	1 000 t	1 143	1 175	1 214	1 021	1 240	...	...	...	...
Güterversand	1 000 t	545	603	638	621	626	...	...	...	...
BINNENSCHIFFFAHRT										
*Güterempfang	1 000 t	164	138	147	143	121	126	159	139	133
*Güterversand	1 000 t	142	148	147	150	138	98	140	159	163
*ZULASSUNGEN FABRIKNEUER KRAFTFAHRZEUGE										
darunter Krafträder	Anzahl	8 169	9 382	15 280	11 377	11 374	9 730	13 560	...	...
(einschließlich Motorroller)	Anzahl	450	432	1 487	1 049	765	219	1 035	...	...
*Personenkraftwagen 2)	Anzahl	7 163	8 253	12 980	9 541	9 742	8 983	11 688	...	...
*Lastkraftwagen	Anzahl	325	400	431	439	524	340	520	...	...
(einschließlich mit Spezialaufbau)	Anzahl	325	400	431	439	524	340	520	...	...
STRASSENVERKEHRSUNFÄLLE										
*Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	1 449	1 533	1 215	1 467	1 676	971	1 160	p 1 351	p 1 690
*Getötete Personen	Anzahl	40	43	40	37	47	27	39	p 29	p 38
*Verletzte Personen	Anzahl	1 867	1 966	1 556	1 846	2 163	1 238	1 495	p 1 764	p 2 128

*) Diese Positionen werden von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht
 1) ohne Eigengewichte der als Verkehrsmittel im Fährverkehr transportierten Eisenbahn- und Straßenfahrzeuge
 2) einschließlich Kombinationskraftwagen

Noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1982	1983	1983			1984			
				Monats- durchschnitt ¹⁾	März	April	Mai	Febr.	März	April	Mai
GELD UND KREDIT										
KREDITE UND EINLAGEN²⁾										
*Kredite ³⁾ an Nichtbanken insgesamt (Stand am Jahres- bzw. Monatsende)	Mill. DM	61 136	65 433	62 433	62 465	62 940	64 934	65 192	65 829	...
darunter										
*Kredite ³⁾ an inländische Nichtbanken	Mill. DM	59 217	63 597	60 611	60 660	61 108	63 177	63 486	64 114	...
*kurzfristige Kredite (bis zu 1 Jahr)	Mill. DM	9 118	9 907	9 337	9 296	9 320	9 505	9 694	9 590	...
*an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	8 878	9 190	9 064	8 910	8 872	9 047	9 353	9 322	...
*an öffentliche Haushalte	Mill. DM	239	717	273	386	448	458	341	268	...
*mittelfristige Kredite (1 bis 4 Jahre)	Mill. DM	7 513	7 348	7 286	7 319	7 279	7 168	7 175	7 195	...
*an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	5 675	5 529	5 439	5 440	5 451	5 393	5 407	5 407	...
*an öffentliche Haushalte	Mill. DM	1 838	1 819	1 847	1 879	1 828	1 775	1 768	1 788	...
*langfristige Kredite (mehr als 4 Jahre)	Mill. DM	42 587	46 341	43 988	44 045	44 510	46 504	46 617	47 328	...
*an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	31 809	34 816	32 600	32 812	33 158	35 012	35 063	35 288	...
*an öffentliche Haushalte	Mill. DM	10 778	11 525	11 388	11 233	11 351	11 492	11 554	12 041	...
*Einlagen und aufgenommene Kredite ³⁾ von Nichtbanken (Stand am Jahres- bzw. Monatsende)	Mill. DM	38 037	40 378	37 925	38 122	38 547	40 202	39 864	40 031	...
*Sichteinlagen und Termingelder	Mill. DM	23 499	24 711	23 231	23 374	23 753	24 707	24 393	24 594	...
*von Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	17 386	18 366	17 116	17 232	17 515	18 424	18 134	18 335	...
*von öffentlichen Haushalten	Mill. DM	6 112	6 345	6 115	6 142	6 238	6 283	6 259	6 260	...
*Spareinlagen	Mill. DM	14 539	15 667	14 694	14 747	14 794	15 495	15 471	15 437	...
*bei Sparkassen (Spareinlagen, Sparbriefe, Namensschuldverschreibungen)	Mill. DM	10 599	11 457	10 762	10 796	10 813	11 559	11 573	11 549	...
*Gutschriften auf Sparkonten (einschließlich Zinsgutschriften)	Mill. DM	886	990	994	887	813	981	873	789	...
*Lastschriften auf Sparkonten	Mill. DM	817	896	931	834	766	984	897	823	...
ZAHLUNGSSCHWIERIGKEITEN										
*Konkurse (eröffnete und mangels Masse abgelehnte)	Anzahl	56	54	55	59	56	56	63	64	63
*Vergleichsverfahren	Anzahl	0,2	0,3	-	-	-	-	-	-	-
*Wechselproteste (ohne die bei der Post)	Anzahl	404	337	309	304	355	276	325	...	...
*Wechselsumme	Mill. DM	3,6	2,4	2,5	2,2	2,8	1,8	1,6	...	...
STEUERN										
STEUERAUFGOMMEN NACH DER STEUERART										
		Vierteljahres- durchschnitt		1. Vj. 83			1. Vj. 84			
*Gemeinschaftssteuern	Mill. DM	2 111,3	2 248,0	2 215,2	.	.	.	2 420,7	.	.
*Steuern vom Einkommen	Mill. DM	1 500,5	1 567,9	1 466,3	.	.	.	1 609,3	.	.
*Lohnsteuer 4)	Mill. DM	1 084,6	1 161,8	1 055,9	.	.	.	1 132,1	.	.
*veranlagte Einkommensteuer	Mill. DM	244,7	237,0	255,2	.	.	.	271,8	.	.
*nichtveranlagte Steuern vom Ertrag	Mill. DM	17,8	17,9	16,3	.	.	.	18,8	.	.
*Körperschaftsteuer 4)	Mill. DM	153,4	151,2	138,9	.	.	.	186,5	.	.
*Steuern vom Umsatz	Mill. DM	610,9	680,0	748,9	.	.	.	811,4	.	.
*umsatzsteuer	Mill. DM	403,4	442,1	543,7	.	.	.	553,6	.	.
*Einfuhrumsatzsteuer	Mill. DM	207,4	238,0	205,1	.	.	.	257,8	.	.
*Bundessteuern	Mill. DM	129,4	131,0	142,2	.	.	.	141,1	.	.
*Zölle	Mill. DM	0,2	0,1	0,0	.	.	.	0,1	.	.
*Verbrauchssteuern (ohne Biersteuer)	Mill. DM	117,9	118,5	118,9	.	.	.	117,3	.	.
*Landessteuern	Mill. DM	137,8	164,2	148,7	.	.	.	169,7	.	.
*Vermögenssteuer	Mill. DM	27,2	30,9	33,3	.	.	.	27,2	.	.
*Kraftfahrzeugsteuer	Mill. DM	70,6	73,8	68,0	.	.	.	74,8	.	.
*Biersteuer	Mill. DM	4,8	5,5	3,9	.	.	.	5,0	.	.
*Gemeindesteuern	Mill. DM	267,0	261,0	249,1	.	.	.	239,7	.	.
*Grundsteuer A	Mill. DM	7,2	7,3	7,3	.	.	.	7,9	.	.
*Grundsteuer B	Mill. DM	55,6	57,3	53,9	.	.	.	59,8	.	.
*Gewerbesteuer	Mill. DM	186,4	181,8	170,0	.	.	.	177,8	.	.
nach Ertrag und Kapital (brutto)										
STEUERVERTEILUNG AUF DIE GEBIETSKÖRPERSCHAFTEN										
*Steuereinnahmen des Bundes	Mill. DM	1 144,6	1 202,7	1 195,2	.	.	.	1 278,3	.	.
*Anteil an den Steuern vom Einkommen	Mill. DM	579,3	601,3	552,2	.	.	.	607,4	.	.
*Anteil an den Steuern vom Umsatz	Mill. DM	412,3	452,2	498,0	.	.	.	531,5	.	.
*Anteil an der Gewerbesteuerumlage	Mill. DM	23,5	18,2	2,8	.	.	.	1,7	.	.
*Steuereinnahmen des Landes	Mill. DM	1 214,8	1 293,4	1 277,8	.	.	.	1 397,6	.	.
*Anteil an den Steuern vom Einkommen	Mill. DM	710,8	735,3	695,5	.	.	.	767,2	.	.
*Anteil an den Steuern vom Umsatz	Mill. DM	342,7	375,7	430,8	.	.	.	462,4	.	.
*Anteil an der Gewerbesteuerumlage	Mill. DM	23,5	18,2	2,8	.	.	.	1,7	.	.
*Steuereinnahmen der Gemeinden und Gemeindeverbände	Mill. DM	437,2	455,2	248,6	.	.	.	241,1	.	.
*Gewerbesteuer										
nach Ertrag und Kapital (netto) ⁵⁾	Mill. DM	139,4	145,4	164,6	.	.	.	181,3	.	.
*Anteil an der Lohn- und veranlagten Einkommensteuer	Mill. DM	217,2	230,6	5,0	.	.	.	2,1	.	.

Noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

	1982	1983	1983			1984			
		Monats- durchschnitt	März	April	Mai	Febr.	März	April	Mai
PREISE									
PREISINDEXZIFFERN IM BUNDESGBIET 1980 = 100									
Einfuhrpreise	116,2	115,8	112,9	113,0	113,4	120,7	119,8	120,5	...
Ausfuhrpreise	110,4	112,3	111,2	111,4	111,8	114,8	115,1	115,5	...
Grundstoffpreise ⁶⁾ (1976 = 100)	138,0	137,8	r 135,1	r 135,4	r 135,8	142,7	141,9	142,7	...
Erzeugerpreise gewerblicher Produkte ⁶⁾	114,1	115,8	114,7	115,1	115,2	118,0	118,2	118,7	...
landwirtschaftlicher Produkte ⁶⁾ (1976 = 100)	107,3	105,8	106,6	104,9	104,3	108,9	p 110,2	p 108,8	...
*Preisindex für Wohngebäude, Neubau, Bauleistungen am Gebäude	108,9	111,2	.	.	110,7	113,0	.	.	.
Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel (Ausgabenindex) ⁶⁾ (1976 = 100)	127,0	128,0	127,2	127,4	127,6	131,9	131,6	131,6	...
Einzelhandelspreise (1976 = 100)	128,6	131,7	130,6	130,9	131,5	134,0	134,3	134,6	...
*Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte	111,9	115,6	114,4	114,7	115,0	117,8	117,9	118,1	118,2
darunter für									
*Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	111,3	114,3	114,1	114,7	114,8	116,1	116,5	116,7	116,8
Bekleidung, Schuhe	109,8	113,0	112,3	112,4	112,8	114,6	114,9	115,1	115,5
Wohnungsmieten	109,7	115,6	114,4	114,9	115,3	118,3	118,7	119,1	119,4
Energie (ohne Kraftstoffe)	125,6	124,5	120,2	121,6	121,7	128,9	127,2	127,7	127,3
Möbel, Haushaltsgeräte u. a. Güter für die Haushaltsführung	110,6	113,7	112,9	113,0	113,4	115,3	115,5	115,7	115,8
LÖHNE UND GEHÄLTER									
- Effektivverdienste in DM, ab Januar 1983 neuer Berichtskreis -									
ARBEITER IN INDUSTRIE UND HOCH- UND TIEFBAU									
Bruttowochenverdienste									
*männliche Arbeiter	646	671	.	654	.	.	.	...	.
darunter *Facharbeiter	679	697	.	678	.	.	.	...	.
*weibliche Arbeiter	437	454	.	445	.	.	.	...	.
darunter *Hilfsarbeiter	420	435	.	425	.	.	.	...	.
Bruttostundenverdienste									
*männliche Arbeiter	15,65	16,34	.	16,24	.	.	.	...	.
darunter *Facharbeiter	16,38	17,07	.	16,92	.	.	.	...	.
*weibliche Arbeiter	11,08	11,43	.	11,37	.	.	.	...	.
darunter *Hilfsarbeiter	10,67	10,97	.	10,91	.	.	.	...	.
Bezahlte Wochenarbeitszeit									
männliche Arbeiter (Stunden)	41,2	40,9	.	40,3	.	.	.	...	.
weibliche Arbeiter (Stunden)	39,4	39,6	.	39,1	.	.	.	...	.
ANGESTELLTE, BRUTTOMONATSVERDIENSTE									
in Industrie und Hoch- und Tiefbau									
Kaufmännische Angestellte									
*männlich	3 705	3 848	.	3 826	.	.	.	...	.
*weiblich	2 533	2 654	.	2 630	.	.	.	...	.
Technische Angestellte									
*männlich	3 841	3 995	.	3 959	.	.	.	...	.
*weiblich	2 439	2 602	.	2 589	.	.	.	...	.
in Handel, Kredit und Versicherungen									
Kaufmännische Angestellte									
*männlich	3 184	3 185	.	3 149	.	.	.	...	.
*weiblich	2 197	2 125	.	2 086	.	.	.	...	.
Technische Angestellte									
männlich	3 166	3 179	.	3 146	.	.	.	...	.
weiblich	(2 245)	(1 914)	.	1 640	.	.	.	...	.
in Industrie und Handel zusammen									
Kaufmännische Angestellte									
männlich	3 349	3 392	.	3 363	.	.	.	...	.
weiblich	2 294	2 270	.	2 235	.	.	.	...	.
Technische Angestellte									
männlich	3 805	3 925	.	3 889	.	.	.	...	.
weiblich	2 438	2 520	.	2 423	.	.	.	...	.

*) Diese Positionen werden von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

1) Bestandszahlen bei Kredite und Einlagen: Stand 31. 12. 2) Die Angaben umfassen die in Schleswig-Holstein gelegenen Niederlassungen der zur monatlichen Bilanzstatistik berichtenden Kreditinstitute; ohne Landeszentralbank, ohne die Kreditgenossenschaften (Raiffeisen), deren Bilanzsumme am 31. 12. 1972 weniger als 10 Mill. DM betrug, sowie ohne die Postscheck- und Postsparkassenämter 3) einschließlich durchlaufender Kredite 4) nach Berücksichtigung der Einnahmen und Ausgaben aus der Zerlegung 5) nach Abzug der Gewerbesteuerumlage 6) ohne Umsatz-(Mehrwert-)steuer

Jahreszahlen A
Erscheint im monatlichen Wechsel mit B

Jahr	Bevölkerung						Im Erwerbsleben tätige Personen ¹⁾				
	Einwohner (Jahres- mittel)	Heirats- ziffer	Geburten- ziffer	Sterbe- ziffer	Oberschuß der Geborenen oder Gestorbenen (-)	Wande- rungs- gewinn	ins- gesamt	Land- und Forst- wirtschaft	produzie- rendes Gewerbe	Handel und Verkehr	Übrige Dienst- leistungen
1979	2 596	5,0	8,8	12,1	- 9	16	1 103	77	362	222	441
1980	2 605	5,2	9,4	12,0	- 7	19	1 128	73	384	220	451
1981	2 616	5,3	9,4	12,2	- 7	15	1 144	74	385	220	465
1982	2 620	5,5	9,3	12,1	- 7	6	1 123	69	368	227	459
1983	2 618	5,7	9,0	11,9	- 8	6	1 135	72	364	232	466

Jahr	Öffentliche allgemeinbildende Schulen								Bruttoinlandsprodukt ²⁾				
	Schüler im September in				von 100 Schülern erreichten				in jeweiligen Preisen		in Preisen von 1976		
	Grund- Haupt- und Sonder- schulen	Real- schulen	Gym- nasien	Inte- grierten Gesamt- schulen	weniger als Haupt- schul- abschluß	Haupt- schul- abschluß	mitt- leren Abschluß	Fach- hochschul- reife und allgemeine Hochschul- reife	Mill. DM	jährliche Zuwachs- rate in %	Mill. DM	jährliche Zuwachs- rate in %	je Erwerbs- tätigen Bund = 100
1979	229	89	86	3	13	41	33	13	49 567	6,9	44 018	2,7	95
1980	215	87	87	3	12	41	32	15	53 167	7,3	45 344	3,0	96
1981	202	84	86	3	11	40	32	17	55 915	5,2	45 912	1,3	97
1982	190	79	83	2	11	40	32	18	57 841	3,4	45 528	- 0,8	97
1983	179	74	80	2	...	...	...	...	60 200	3,9	46 000	0,8	97

Jahr	Landwirtschaft											
	Viehbestand am 3. 12.					Schlachtviehaufkommen aus eigener Erzeugung ⁵⁾		Kuhmilcherzeugung		Ernten in 1 000 t		
	Rinder		Schweine	Hühner ⁴⁾	Rinder	Schweine	1 000 t	kg je Kuh und Jahr	Getreide	Kartoffeln	Zucker- rüben	
	insgesamt	darunter ³⁾ Milchkühe										
1979	1 552	511	1 854	3 926	527	3 269	2 393	4 652	2 015	153	687	
1980	1 553	520	1 807	4 124	523	3 312	2 459	4 768	2 071	142	720	
1981	1 544	525	1 758	(3 382) ^{a)}	473	2 922	2 446	4 702	2 075	153	889	
1982	1 565	541	1 740	3 933	478	3 011	2 585	4 776	2 412	142	890	
1983	1 616	574	1 733	3 810	480	3 034	2 747	4 928	2 085	93	589	

Jahr	Verarbeitendes Gewerbe ⁶⁾										Bauhaupt- gewerbe	
	Beschäftigte (Monatsdurchschnitt)		Arbeiter- stunden in Mill.	Löhne	Gehälter	Umsatz (ohne Umsatzsteuer)		Energieverbrauch				
	insgesamt	Arbeiter				ins- gesamt	Auslands- umsatz	Kohle	Heizöl	Gas		Strom ⁷⁾
	in 1 000		Bruttosumme in Mill. DM		in 1 000 t SKE ⁸⁾							
1979	180	128	226	3 376	1 956	28 576	4 464	231	1 778	444	267	58
1980	183	130	229	3 701	2 166	31 134	5 049	365	1 767	422	282	58
1981	180	126	218	3 728	2 292	33 491	6 314	382	1 476	523	287	55
1982	174	121	208	3 717	2 381	33 624	6 486	264	1 273	517	279	50
1983	166	114	195	3 620	2 432	34 185	6 352	227	1 111	579	290	50

- 1) 1979 bis 1982: Ergebnisse der 1 %-Mikrozensusserhebungen; 1983: Ergebnisse der 0,5 % EG-Arbeitskräftestichprobe
2) 1980 bis 1983: vorläufiges Ergebnis
3) ohne Ammen- und Mutterkühe
4) ohne Trut-, Perl- und Zwerghühner
5) Gewerbliche und Hausschlachtungen, einschließlich des übergebietlichen Versandes, ohne übergebietlichen Empfang
6) Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten
7) ohne Eigenherzeugung
8) 1 t SKE (Steinkohle-Einheit) = 29 308 MJ
a) Mit früheren Jahren eingeschränkt vergleichbar

KREISZAHLEN

KREISFREIE STADT Kreis	Bevölkerung am 29. 2. 1984			Bevölkerungsveränderung im Februar 1984			Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden im Mai 1984 (vorläufige Zahlen)		
	insgesamt	Veränderung gegenüber		Überschuß der Geborenen oder Gestorbenen (-)	Wande- rungs- gewinn oder -verlust (-)	Bevölke- rungs- zunahme oder -abnahme (-)	Unfälle	Getötete ²⁾	Verletzte
		Vormonat	Vorjahres- monat 1)						
		in %							
FLENSBURG	86 595	+ 0,1	- 0,2	- 35	95	60	52	2	70
KIEL	247 861	- 0,1	- 0,3	- 103	- 258	- 361	202	1	250
LÜBECK	214 442	- 0,1	- 1,1	- 140	- 53	- 193	152	2	174
NEUMÜNSTER	79 376	+ 0,0	- 0,4	- 11	25	14	59	-	70
Dithmarschen	130 566	- 0,0	- 0,3	- 22	- 24	- 46	80	1	104
Hzgt. Lauenburg	157 841	- 0,0	+ 0,1	- 27	- 15	- 42	96	3	117
Nordfriesland	161 472	+ 0,0	- 0,2	- 12	81	69	89	5	114
Ostholstein	194 458	+ 0,1	+ 0,5	- 44	164	120	130	3	166
Pinneberg	260 037	- 0,0	- 0,2	- 30	- 39	- 69	152	1	178
Plön	117 847	+ 3,0	+ 0,8	- 20	387	367	67	-	86
Rendsburg-Eckernförde	247 201	+ 0,0	- 0,2	5	80	85	169	7	214
Schleswig-Flensburg	182 517	- 0,1	- 0,2	- 10	- 94	- 104	100	2	146
Segeberg	214 110	+ 0,0	+ 0,4	- 21	64	43	139	3	181
Steinburg	127 767	- 0,0	- 0,4	- 22	3	- 19	84	5	104
Stormarn	194 012	+ 0,0	+ 0,5	- 75	112	37	119	3	154
Schleswig-Holstein	2 616 102	- 0,0	- 0,1	- 567	528	- 39	1 690	38	2 128

KREISFREIE STADT Kreis	Verarbeitendes Gewerbe ³⁾			Kraftfahrzeugbestand am 1.1.1984	
	Betriebe am 31.5.1984	Beschäftigte am 31.5.1984	Umsatz ⁴⁾ im Mai 1984 Mill. DM	insgesamt	Pkw ⁵⁾
FLENSBURG	70	8 679	157	33 294	29 819
KIEL	133	23 332	561	94 681	85 131
LÜBECK	141	21 311	349	82 072	73 665
NEUMÜNSTER	73	9 535	105	34 000	30 159
Dithmarschen	73	6 109	327	66 379	53 281
Hzgt. Lauenburg	96	7 858	113	74 627	64 278
Nordfriesland	55	2 969	60	77 505	62 437
Ostholstein	81	5 669	98	84 962	72 746
Pinneberg	194	20 240	322	120 457	105 031
Plön	48	2 525	36	55 636	46 787
Rendsburg-Eckernförde	122	9 933	155	118 953	99 563
Schleswig-Flensburg	89	4 994	137	89 483	72 468
Segeberg	175	14 151	235	113 626	97 569
Steinburg	92	10 091	243	61 283	49 971
Stormarn	149	15 827	349	93 191	81 647
Schleswig-Holstein	1 591	163 223	3 247	1 200 149	1 024 552

1) nach dem Gebietsstand vom 29. 2. 1984 2) einschließlich der innerhalb von 30 Tagen an den Unfallfolgen verstorbenen Personen

3) Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten 4) ohne Umsatzsteuer 5) einschließlich Kombinationskraftwagen

Anmerkung: Eine ausführliche Tabelle mit Kreiszahlen, die von allen Statistischen Landesämtern gebracht werden, erscheint in Heft 5 und 11

Zahlen für die Bundesländer

Land	Bevölkerung am 31. 12. 1983			Arbeitsmarkt			*Viehbestände		
	in 1 000	Veränderung gegenüber		Arbeitslose am 30. 4. 1984	Kurzarbeiter Monatsmitte April 1984	offene Stellen am 30. 4. 1984	Schweine insgesamt am 3. 4. 1984	Rindvieh am 3. 12. 1983	
		VZ 1970	Vorjahres- stand					insgesamt	Milchkühe (einschl. Zugkühe)
		in %								in 1 000
Schleswig-Holstein	2 616,6	+ 4,9	- 0,1	107,0	16,1	3,3	1 783	1 616	574
Hamburg	1 609,5	- 10,3	- 0,9	78,9	17,2	2,1	10	14	4
Niedersachsen	7 248,5	+ 2,3	- 0,1	328,6	63,6	9,8	7 363	3 315	1 193
Bremen	676,9	- 6,3	- 1,2	38,7	9,3	1,2	8	18	5
Nordrhein-Westfalen	16 836,5	- 0,5	- 0,7	716,1	179,2	17,5	5 975	2 051	666
Hessen	5 565,0	+ 3,4	- 0,6	168,4	32,8	8,8	1 289	871	296
Rheinland-Pfalz	3 633,5	- 0,3	- 0,1	117,6	20,4	4,9	667	638	230
Baden-Württemberg	9 243,3	+ 3,9	- 0,3	218,8	70,8	20,2	2 265	1 850	694
Bayern	10 969,5	+ 4,7	+ 0,0	344,2	60,2	20,8	4 276	5 107	2 048
Saarland	1 052,8	- 6,0	- 0,4	50,9	10,6	1,2	46	72	25
Berlin (West)	1 854,5	- 12,6	- 0,8	84,4	9,2	3,8	4	1	0
Bundesgebiet	61 306,7	+ 1,1	- 0,4	2 253,5	489,5	93,6	23 684	15 552	5 735

Land	Verarbeitendes Gewerbe ¹⁾			Bauhauptgewerbe		Wohnungswesen im Februar 1984	
	Beschäftigte am 31. 3. 1984 in 1 000	Umsatz ²⁾ im März 1984		Beschäftigte am 29.2.1984		zum Bau genehmigte Wohnungen	
		Milli. DM	Auslandsumsatz in %	in 1 000	je 1 000 Einwohner	Anzahl	je 10 000 Einwohner
Schleswig-Holstein	162	2 905	18	46	18	994	3,8
Hamburg	144	7 220	12	25	16	556	3,5
Niedersachsen	628	12 680	32	112	15	2 388	3,3
Bremen	75	1 511	30	12	17	209	3,1
Nordrhein-Westfalen	1 943	34 860	28	245	15	5 697	3,4
Hessen	600	8 874	30	89	16	1 998	3,6
Rheinland-Pfalz	359	6 960	36	65	18	1 632	4,5
Baden-Württemberg	1 354	20 796	31	190	21	6 018	6,5
Bayern	1 263	18 917	33	188	17	5 841	5,3
Saarland	140	2 218	35	18	17	352	3,3
Berlin (West)	157	3 642	13	33	18	1 004	5,4
Bundesgebiet	6 826	120 582	29	1 023	17	26 689	4,4

Land	*Kfz-Bestand ³⁾ am 1. 1. 1984			Straßenverkehrsunfälle ⁵⁾ mit Personenschaden im März 1984				Bestand an Spar- einlagen 6) am 31.3. 1984 in DM je Einw.	Steuereinnahmen		
	ins- gesamt	Pkw ⁴⁾		Unfälle	Getötete	Verletzte	Verun- glückte je 100 Unfälle		des Landes	des Bundes	der Gemeinden
		Anzahl	je 1 000 Einwohner									im 1. Vierteljahr 1984
	in 1 000			in DM je Einwohner							
Schleswig-Holstein	1 200	1 025	392	1 160	39	1 495	132	5 913	520	495	...
Hamburg	640	574	357	678	13	878	131	9 395	758	2 892	...
Niedersachsen	3 367	2 849	393	2 898	113	3 753	133	7 415	512	496	...
Bremen	268	241	356	314	6	365	118	8 382	595	1 320	...
Nordrhein-Westfalen	7 511	6 693	397	6 530	163	8 354	130	8 337	558	872	...
Hessen	2 725	2 358	424	2 411	70	3 131	133	8 864	619	817	...
Rheinland-Pfalz	1 841	1 544	425	1 433	36	1 865	133	8 326	523	598	...
Baden-Württemberg	4 587	3 886	420	3 396	110	4 588	138	9 004	633	785	...
Bayern	5 441	4 427	404	4 233	181	5 813	142	9 248	563	652	...
Saarland	494	441	419	422	9	521	126	7 965	490	577	...
Berlin (West)	683	602	325	860	21	1 033	123	7 865	482	1 176	...
Bundesgebiet	28 860 ^{a)}	24 689 ^{a)}	403	24 335	761	31 796	134	8 443	569	800	...

^{a)} An dieser Stelle erscheinen abwechselnd Angaben über Viehbestände, Kfz-Bestand und Bruttoinlandsprodukt

1) Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten 2) ohne Umsatzsteuer 3) ohne Bundespost und Bundesbahn

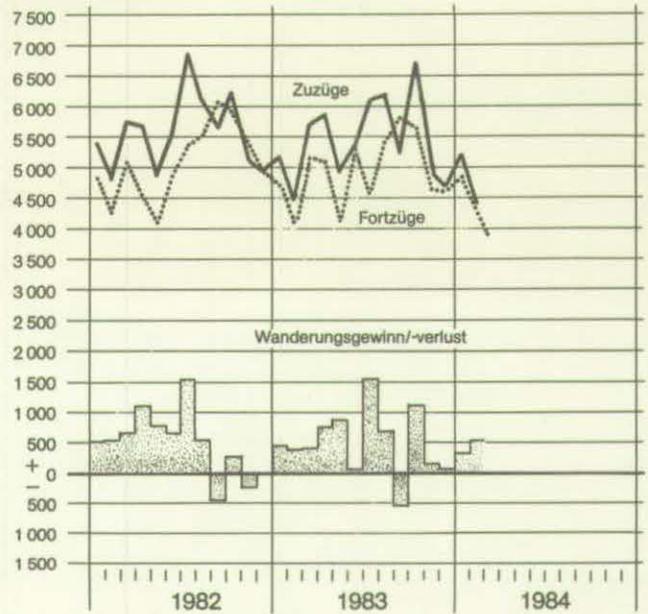
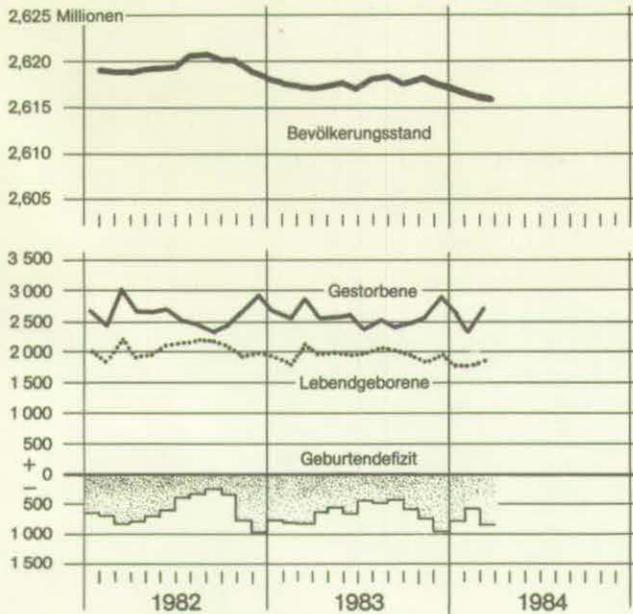
4) einschließlich Kombinationskraftwagen 5) Schleswig-Holstein endgültige, übrige Länder vorläufige Zahlen 6) ohne Postspareinlagen

a) Länder ohne, Bundesgebiet einschließlich Bundespost und Bundesbahn

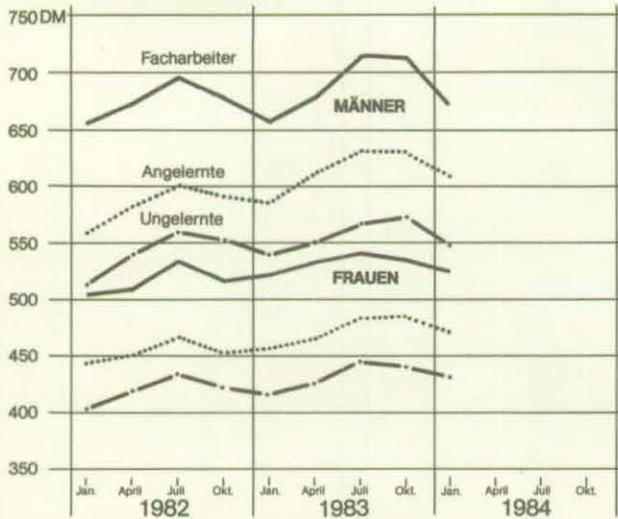
SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN · A

Teil A erscheint im monatlichen Wechsel mit Teil B: Beschäftigte und Umsatz im verarbeitenden Gewerbe, darunter im Maschinenbau, im Schiffbau, in der Elektrotechnik und in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie; ferner tätige Personen und geleistete Arbeitsstunden im Bauhauptgewerbe

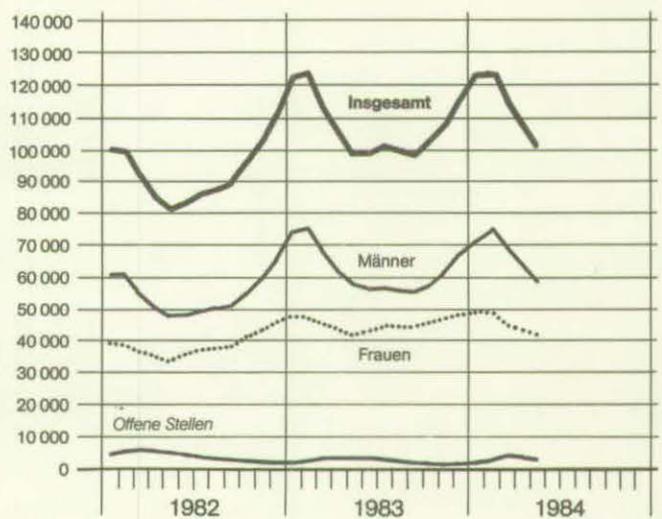
Bevölkerungsstand und -veränderung



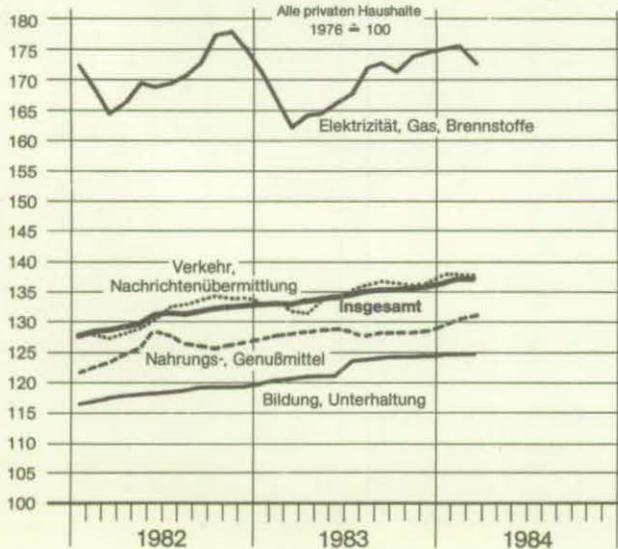
Bruttowochenverdienste



Arbeitslose



Preisindex der Lebenshaltung im Bundesgebiet



Steueraufkommen

